Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 16.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 8. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Die Berichte der Fabrikinspektoren.

Die gegenwärtige Einrichtung der Fabrikinspektoren erfreut sich nicht eines besonderen Beifalls Seitens unseres leitenden Staatsmannes. Der Reichskanzler findet nach seinen praktischen Erfahrungen, daß diese Beamten „isolirt büreaukratisch" arbeiten. Der Gewerbetreibende fürchte sich, diese Beamten zum Feinde zu haben und gerathe lieber in Schädigung und in einen Zustand von Unterdrückung und Verstimmung. Die Fabrikinspektoren sollten daher zu den Korporationen von Arbeitgebern in irgend welche organische Beziehungen gebracht werden. So urtheilte der Reichskanzler am 9. Januar 1882 im Reichstage. Diese korporative Organisation aber ist vorläufig noch ein Nebelbild der Zukunft. Inzwischen leisten die Fabrikinspektoren was sie können. Der Band Jahresberichte, welcher jetzt wieder zur Vorlage an die parlamentarischen Körperschaften gelangt, legt Zeugniß davon ab. Die Gesetzesvorschrift der Veröffentlichung dieser Jahresberichte und die obligatorische Einrichtung der Fabrikinspektoren (in Preußen führen sie neuerdings den stattlicheren Titel „Gewerberäthe") stammt noch aus der Zeit der sogenannten Herrschaft der Manchesterpartei, nämlich aus dem Jahr 1878 vor Auflösung des Reichstages. Bezeichnender Weise ist die Bestimmung, wonach für alle Bezirke des Landes Fabrikinspektoren zu den Ortspolizeibehörden ergänzend hinzutreten sollen, damals nicht von den Regierungen vorgeschlagen worden, sondern aus Initiative der damaligen Reichstagsmehrheit gegen den Wunsch der Regierung in die Gewerbenovelle von 1878 gekommen.

In der zunehmenden Beachtung, welche die veröffentlichten Jahresberichte der Fabrikinspektoren im Publikum finden, liegt eine Hauptstütze der ganzen Einrichtung. Die neuesten Mittheilungen umfassen einen starken Band von 800 Seiten. Zu bedauern ist, daß sich die Veröffentlichung derart hinzieht, daß jetzt erst die Berichte pro 1882 erschienen sind. Was veröffentlicht wird, sind übrigens nicht die vollständigen Berichte, sondern nur Mittheilungen aus diesen Berichten, welche das Reichsamt des Innern zusammenstellen läßt. Nach den Erfahrungen, welche unabhängige Handelskammern gemacht haben, ist es schon an sich für abhängige Fabrikinspektoren einigermaßen mißlich, Schlußfolgerungen an der Hand von Thatsachen zu ziehen oder solche Thatsachen besonders hervortreten zu lassen, welche zu den gerade in den Reichsämtern maßgebenden wirthschaftlichen Ansichten nicht recht stimmen wollen. Auch wird solche Mittheilungen das Reichsamt des Innern bei seinen Auszügen nicht gerade mit Vorliebe auswählen.

Auffallend spärlich sind im neuen Jahresbericht Mittheilungen über vorhandene Organisationen der Unfallversicherung, obwohl gerade hier jede thatsächliche Aufklärung für die schwebenden Fragen der Gesetzgebung besonders werthvoll wäre. Es wird hier und da auf die Abneigung der Versicherungsgesellschaften, Entschädigung zu zahlen, gescholten, ohne diese Behauptungen durch Namhaftmachung der betreffenden Gesellschaft unter öffentliche Kontrolle zu stellen. Andererseits muß zugegeben werden, daß vielfach auch seitens der Arbeiter mit Unterstützung von Winkeladvokaten manche unberechtigte Forderung geltend gemacht wird. Im Allgemeinen tritt als Thatsache hervor, daß die Arbeitgeber freiwillig in immer größerem Umfange über die Grenze des Haftpflichtgesetzes hinaus ihre Arbeiter und zwar in der Regel ohne Beiträge der Letzteren dafür zu beanspruchen, gegen Unfälle aller Art versichern. Nicht gleichen Schritt, so berichtet der Inspektor für die Provinz Brandenburg, mit den Industriestädten hält die Unfallversicherung auf dem Lande. Es scheint, als ob die Landwirthe ihre ländlichen Fabrikbetriebe für weniger gefährlich halten, als die städtischen, obwohl gerade das Umgekehrte der Fall ist.

Die Auszüge aus den Berichten sind besonders ausführlich durch Aufzählung der einzelnen Unfälle, welche im Laufe des Jahres Arbeiter getroffen haben. Der Grund dieser besonderen Ausführlichkeit ist nicht recht ersichtlich. Denn die in vielen Berichten wiederkehrende Thatsache, daß die Arbeiter durch Sorglosigkeit und ein unberechtigtes Sicherheitsgefühl, welches sie vorhandene Schutzeinrichtungen mißachten läßt, selbst eine große Zahl von Unfällen verschulden, ist nicht neu. Die Nothwendigkeit allgemeiner Vorschriften betreffend gewisse Schutzvorkehrungen gegen sich immer wiederholende Unglücksfälle derselben Art ließe sich allerdings aus den vorgeführten Beispielen darthun. Die Vollmacht zum Erlaß solcher Vorschriften hat der Reichstag 1878 dem Bundesrath förmlich aufgedrungen. Aber es kommt gleichwohl nicht dazu. Der Reichstag hat noch besonders am 12. Januar 1883 fast einstimmig den Reichskanzler zum baldigsten Erlaß solcher Vorschriften aufgefordert. Vergeblich. Erst sollen alle jenen großen sozialpolitischen Organisationen fertig sein, dann erst würden richtige Fabrikinspektoren und richtige Schutzvorschriften möglich werden. Inzwischen hat Geh. Rath Lohmann, welcher damals jene Eröffnungen machte, selbst daran verzweifelt, die Ideen des Kanzlers für die Wirklichkeit durchzuführen. Hier und da interessirt sich ein Regierungspräsident dafür, im Wege der Polizeiverordnung, so gut er es gerade vermag, Schutzvorschriften zu erlassen. In der Hauptsache sind die Fabrikinspektoren auf guten Rath und Ueberredung der Arbeitgeber angewiesen, da sie eine Zwangsgewalt ja nicht besitzen. Die beklagte „büreaukratische Richtung" schließt sich dabei schon von selber aus. Die Fabrikinspektoren klagen, daß nur eine Minderzahl von Unfällen zu ihrer Kenntniß gelangt. Bekanntlich liegt ein Gesetzentwurf, welchen das preußische Staatsministerium und der Bundesrath bereits zur Vorlage an den Reichstag bestimmt hatten und durch den eine Verpflichtung zur Anzeige von Unfällen ausgesprochen werden sollte, seit Jahren im Reichskanzleramte, weil auch nach dieser Richtung eine Verbesserung nur im Zusammenhang mit den übrigen Plänen, betreffend die Unfallsversicherung, herbeigeführt werden soll.

Im Allgemeinen gewinnt man aus den Berichten der Fabrikinspektoren den Eindruck, daß die ihnen gestellten Aufgaben schon jetzt das Maß ihrer Kräfte bei ihrer geringen Zahl überschreiten. Für ganz Preußen sind 19 Beamte bestellt, für Sachsen 6, für Bayern 3, für Baden 1 u. s. w.; in den Kleinstaaten versehen einige Beamte im Nebenamt diese Funktionen. Hauptsächlich widmen diese Beamte jetzt der Beobachtung der Unfälle und den Verhältnissen der jugendlichen Arbeiter ihre Thätigkeit. Ueber hundert Tage im Jahr sind diese Beamten durchweg auf Inspektionsreisen. Bei Verwaltungsbehörden und vor Gericht fungiren sie oft als Sachverständige. Für die Beobachtung der allgemeinen wirthschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung bleibt den Beamten offenbar wenig Zeit übrig. Beispielsweise über das Krankenkassenwesen — dessen anderweitige Organisation gerade jetzt praktisch wird — erfährt man aus den Berichten so gut wie gar nichts. Anstatt alljährlich nach einem zu weit ausgedehnten Schema allgemeine Berichte einzufordern, wäre es vielleicht zweckmäßiger, nach einem bestimmten Turnus abwechselnd einzelne Seiten in den Arbeiterverhältnissen zum Gegenstand der Jahresberichte zu machen.

Deutschland.

— Berlin, 6. Jan. Der Fall Mang im Elsaß, dessen wir bereits mehrfach als eines ebenso auffallenden wie für die Rechtsauffassungen innerhalb unserer Bureaukratie charakteristischen gedachten, ist nunmehr durch den Spruch des Landgerichts in Straßburg dahin erledigt worden, daß der wegen Beleidigung des Oberförsters Mang verklagte „Notable" zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark verurtheilt worden ist, wobei noch besonders hervorgehoben wurde, daß blos wegen Annahme mildernder Umstände von der Verurtheilung zu einer Freiheitsstrafe abgesehen worden sei. Der Staatsanwalt hatte Freisprechung beantragt. Im Lichte dieses Erkenntnisses, bemerkt hierzu der „Rechtsstaat", erscheint das vorhergegangene Auftreten der dem Oberförster Mang vorgesetzten Behörden, zumal in seinem Gegensatze zu der sonst bei Beamtenbeleidigungen und sogar bei angeblichen Beamtenbeleidigungen beliebten Praxis in einem höchst seltsamen Lichte. Während es sonst in Deutschland in den letzten Jahren immer mehr und mehr Sitte geworden ist, ein jedes Wort, an welches es nur einigermaßen möglich scheint, einen Prozeß wegen Beamtenbeleidigung zu knüpfen, in Wirklichkeit mit einem solchen heimzusuchen; während sonst die vorgesetzten Behörden entweder die ihnen untergebenen Beamten, wo sich diese in der Stellung des Strafantrages lässig zeigen sollten, zu derselben anhalten, oder auch ihn selbst stellen, und recht oft eben auch in solchen Fällen, wo alle Bemühung des Staatsanwalts keine Verurtheilung zu bewirken vermag, zeigt sich hier das gerade Gegentheil. Hier ist ein Fall, wo in der That eine Beamtenbeleidigung, eine schwere Beamtenbeleidigung vorliegt — denn das Gericht hat ja ausdrücklich erklärt, daß die Beleidigung an und für sich eigentlich mit einer Freiheitsstrafe zu belegen gewesen wäre — und hier haben die vorgesetzten Behörden nicht nur nicht auf den Strafantrag gedrungen, sondern sogar die Zurücknahme desselben anordnen wollen und den beleidigten Beamten, als er diese Zumuthung zurückwies, dafür noch mit schweren Disziplinarmaßregeln belegt. Und die allerdings zu jedem Dienste bereite offiziöse Presse hat dabei eine ganz unerhörte Rolle gespielt. Sie hat, während die Angelegenheit noch vor Gericht schwebte, ihr Urtheil zu Ungunsten des beleidigten Oberförsters in einer Weise abgegeben, die man gar nicht unpassend genug finden kann, und die ganz so aussieht, als habe der richterliche Spruch zu Gunsten irgendwelcher Wünsche und Bedürfnisse beeinflußt werden sollen. Sie hat sodann den Versuch gemacht, die gegen den Oberförster Mang angewandten Disziplinarmaßregeln in Verbindung mit den Ergebnissen des ersten gerichtlichen Verfahrens zu bringen, was eine Unwahrheit in sich schloß, indem die Disziplinarmaßregeln lange vor Abschluß des ersten Verfahrens getroffen wurden. — Nach mehr als einer Seite hin ist somit der Fall Mang charekteristisch im unliebsamsten Sinne des Wortes. Vor allen Dingen beweist er in seinem schreienden Gegensatze zu der Masse der gewöhnlichen Klagen wegen Beamtenbeleidigungen, daß die Motive in solchen Fällen durchaus nicht immer auf wirklichem Rechtsgefühle oder auf der Absicht der Wiederherstellung verletzter wahrer Beamtenautorität beruhen sondern zu Zeiten auch auf ganz anderen Rücksichten.

— In einer Reihe von Blättern begegnet man einer vermuthlich auf offiziösen Ursprung zurückführenden Berliner Korrespondenz, in welcher gesagt wird, es seien allerdings bezüglich einer Anzahl von Zollerträgnissen seitens der Reichsregierung Erhebungen angestellt worden, doch dürfe man daraus nicht, wie geschehen sei, auf die ausgesprochene Absicht schließen, nach diesen Richtungen hin Zollerhöhungen eintreten zu lassen; bis jetzt scheine man den nächsten Reichstag mit Zoll- und Steuerfragen, abgesehen von der Zuckersteuer gar nicht befassen zu wollen, wenigstens sei man derartigen Fragen grundsätzlich in jüngster Zeit gar nicht näher getreten. Die letztere Angabe darf man ohne Weiteres als unbegründet bezeichnen. Erst Mitte Dezember hat die Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für die württembergische Regierung ein Gutachten über die, wie in dem Berichte der „Nordd. Allg. Ztg." ausdrücklich hinzugesetzt wurde, vom Reichskanzler vorgeschlagene Erhöhung der Zölle auf Cacao, Champagner, Branntwein und Farbholz-Extrakte erstattet. Eine Kommission des Berliner Kunstgewerbe-Museums ist heute noch damit beschäftigt, ein vom preußischen Handelsminister gewünschtes Gutachten über die geplante Erhöhung, bezw. Einführung von Zöllen auf Erzeugnisse des Kunstgewerbes vorzubereiten. In derselben Angelegenheit haben vor einigen Monaten die Handels- und Gewerbekammern, sowie die Kunstgewerbe-Vereine in Süd- und Mittel-Deutschland Gutachten erstattet. Die Fragen, welche den Gartenbau- und Gärtner-Vereinen im Laufe des Sommers vorgelegt worden, sind in weiteren Kreisen ebensowenig vergessen, wie bei den zunächst Betheiligten die in Anregung gebrachte Erhöhung des Zolles auf Chappeseide, welche zu Gunsten einiger Fabrikanten einen großen Industriezweig arg schädigen würde. Wenn alle diese „Erhebungen" sich nur um Zollerhöhungen drehen, so wird man wohl annehmen dürfen, daß auch nur Erhöhungen beabsichtigt werden, zumal da man ja weiß, daß den Wünschen nach Zollerhöhungen meist mit dem Hinweise entgegengetreten wird, daß die „ehrliche Probe" noch nicht gemacht sei. Aus dem offiziösen Beruhigungsartikel dürfte nur das glaubhaft sein, daß man noch keinen Beschluß gefaßt habe, ob man den nächsten Reichstag mit Zollfragen befassen solle. Das wird eben von dem Ausfalle der diesjährigen Reichstagswahlen abhängen. Ist die Majorität des nächsten Reichstags schutzzöllnerisch gesinnt, so werden Anträge auf Zollerhöhungen sicher nicht ausbleiben.

— In der Erklärung, welche jüngst der Regierungskommissar in der Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses in Betreff der Grundzüge des in dieser Session dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwurfs über die Kommunalbesteuerung der Eisenbahnen abgegeben hat, ist die Frage wegen Heranziehung der Eisenbahnen zu den Kreissteuern nicht berührt worden. Diese Frage ist für die Kreise namentlich bezüglich der verstaatlichten Privateisenbahnen von Wichtigkeit. Es kann den Kreiseingesessenen nicht gleichgiltig sein, wie diese Frage in dem zu erwartenden Gesetze generell entschieden werden wird. Die beiden Gesetze über die Verstaatlichung gewisser Privateisenbahnen vom 20. Dezember 1878 und 14. Februar 1880 enthalten keine Bestimmung in Betreff der Kreisabgaben. Hierauf gestützt und unter Hinweis auf die Kreisordnung für die östlichen Provinzen, nach welcher das Staatseinkommen nicht zu den Kreisabgaben herangezogen werden kann, hat das Oberverwaltungsgericht am 4. April 1881 entschieden, daß die in Rede stehenden verstaatlichten Privateisenbahnen in Folge ihrer Verstaatlichung nicht mehr beitragspflichtig zu den Kreisabgaben derjenigen Kreise seien, in welchen die Bahnen betrieben werden, und daß nur in Bezug auf Kommunalsteuern die die Verstaatlichung der Eisenbahnen betreffenden Gesetze ausnahmsweise die fernere Beitragspflicht der betroffenen Eisenbahnen zu den Abgaben der Gemeinden, in deren Gebieten die Bahnen betrieben werden, angeordnet hätten. Nun hat aber, wie noch ausdrücklich im Jahre 1882 seitens der Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses konstatirt worden, bei der Berathung der erwähnten Gesetze die Voraussetzung obgewaltet, es werde durch den Uebergang der Verwaltung des Eisenbahnunternehmens auf den Staat einstweilen in der Steuerpflicht des Unternehmens überhaupt keine Aenderung eintreten.

— Nachdem die Grundzüge zur Unfallversicherung den Bundesregierungen zugegangen sind, sollen dieselben nunmehr veröffentlicht werden. Das soll, wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, in der Weise geschehen, daß Exemplare der Vorlage allen größeren Blättern in Nord- und Süddeutschland verschiedenster Richtung direkt zugesandt werden. Der Entwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt ist von nur mäßigem Umfange; er enthält 52 Grundzüge und eine nicht umfangreiche Begründung.

— Zum Antrag Reichensperger schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.": Herr von

Schorlemer als Vorsitzender der Zentrumsfraktion hat die Mitglieder derselben eingeladen, beim Zusammentritt des Landtages pünktlich auf ihrem Posten zu sein, da möglicher Weise der Antrag Reichensperger schon am Mittwoch zur Verhandlung kommen wird. Ein bestimmter Beschluß ist also noch nicht gefaßt und wird so lange als möglich hinausgeschoben werden. Die Verhältnisse wechseln jetzt so schnell, daß das Zentrum sich die Hände so lange als möglich frei zu halten sucht. Auf einen Erfolg des Antrages ist unter keinen Umständen zu rechnen, und ich halte es sehr wohl für möglich, daß außer dem Zentrum und den Polen auch nicht ein einziger Abgeordneter für denselben stimmen wird. Das Zentrum ist schon wiederholt in der Lage gewesen, Anträge, die es einmal eingebracht hatte, aus opportunistischen Gründen nicht gerade zurückzuziehen, aber doch ruhen zu lassen. Sowohl im Reichstage als im Landtage ist wiederholt dieser Fall vorgekommen. Ruhen die kirchenpolitischen Konzessionen der Regierung, so führt das Zentrum das schwere Geschütz prinzipieller Anträge auf; stellt sich ihm die Möglichkeit des geringsten praktischen Erfolges vor die Augen, so bemüht es sich, denselben zunächst einzuheimsen, und läßt die Prinzipien auf sich beruhen. Ich will das gerade nicht übermäßig tadeln, sondern finde es sehr begreiflich; aber es ist nur schwer, damit zu vereinigen, daß zuweilen das Zentrum sich als eine Partei von politischen Katonen hinstellt, die über alle opportunistischen Anwandlungen erhaben sei. Die ganze Art, wie unsere kirchenpolitischen Angelegenheiten jetzt gehandhabt werden, zwingt alle Parteien, taktische Erwägungen in den Vordergrund zu schieben.

— Die neueste Nummer des „Militär-Wochenblattes" beschäftigt sich mit den Einjährigfreiwilligen und schlägt, wie der Verfasser meint, in deren Interesse wie im Interesse des Heeres vor, von dem jetzigen System abzugehen, wonach die Ernennung der Einjährigfreiwilligen zu Reserveoffizieren die Regel bildet. Vielmehr sollen nach der Ansicht des Verfassers nur ganz speziell militärisch ausgebildete Freiwillige zu Offizieren ernannt werden, der Hauptbestandtheil aber in subalternen Stellungen bleiben, bis er etwa durch Tapferkeit auf dem Schlachtfeld zur Beförderung gelangt. Das „M.-Wbl." beruft sich auf angeblich schlimme Erfahrungen in den letzten Feldzügen. Der Standpunkt, den es einnimmt, kennzeichnet sich durch folgende Antithese:

„Was soll man dazu sagen, wenn man in Offizierkreisen die Frage aufwerfen hört: „Weshalb ist Referendar X nicht Reserveoffizier geworden?" Von Rechtswegen sollte man doch allein fragen: „Wie haben der Landrath A., der Professor B., der Gutsbesitzer C., der Amtsrichter D. und viele Andere es möglich gemacht, sich trotz ihres anstrengenden Zivilberufes noch diejenigen militärischen Kenntnisse anzueignen, die man heutzutage von einem Offizier verlangen muß?"

Nachdem der Artikel die mannigfaltigen Vorbereitungsstadien geschildert hat, die ein Offiziersaspirant durchzumachen haben würde, resumirt er dahin:

Nur ein Reserveoffizier-Examen wird Abhilfe schaffen können, und zwar ein Examen nach bestimmt vorgeschriebenen Grundsätzen vor ständigen Kommissionen, sei es am Sitze der Kriegsschulen, sei es im Staatsquartiere der Divisionen. Der junge Zivilist, welcher durch seine Beförderung zum Offizier Theilhaber an dem zweihundertjährigen Ruhme des Heeres, der junge Mann, welcher der Kamerad seines Kriegsherrn werden will, der kann sich diese Ehren auch etwas kosten lassen — und wer dies nicht will oder kann, der bleibt eben Vizefeldwebel und wartet, wie jeder aktive Soldat, welcher die Examina nicht ablegen konnte, bis er durch Tapferkeit vor dem Feinde seine Brauchbarkeit zu beweisen vermag. Allenfalls könnte auch gestattet werden, daß ein Vizefeldwebel ohne Examen Sekondelieutenant der Landwehr würde. Die Beförderung zum Premierlieutenant oder mindestens die Beförderung zum Hauptmann 2c. sollte aber (auch bei den jetzt vorhandenen Offizieren des Beurlaubtenstandes) jedenfalls von der Ablegung des Reserveoffizier-Examens abhängig gemacht werden. Abgesehen von der Schweiz, wo solche Einrichtungen längst bestehen und freilich bei der dortigen Wehrverfassung noch nothwendiger gewesen sein mögen, sind in Oesterreich zum 1. Dezbr. 1883 Ausbildungskurse für Landwehroffiziere in Wien, Brünn, Graz, Prag und Innsbruck angeordnet. In Ungarn giebt es an der Ludovika-Akademie in Pest sogar einen einjährigen Kursus für Honveds, welche zu Offizieren des Beurlaubtenstandes geeignet erscheinen; in Frankreich endlich wird in allen größeren Garnisonen durch Vorträge, zu deren Besuch die Reserveoffiziere verpflichtet sind, diesen Offizieren Gelegenheit geboten, den Umfang ihrer militärischen Kenntnisse wenigstens nachträglich zu erweitern.

— Bei der Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle im Reichstag wurde eine Resolution beschlossen, welche den Reichskanzler aufforderte, auf Herstellung einer Aerzte-Ordnung hinzuwirken, durch welche Organen der Berufsgenossen eine ehrengerichtliche Strafgewalt über dieselben beigelegt würde. Man wollte eine ähnliche Einrichtung, wie sie für die Rechtsanwälte in den Anwaltskammern besteht, in das Leben rufen. Der Bundesrath, welchem die Resolution überwiesen war, hatte auf Grund des Antrages seines Referenten, des bayrischen Ministerialraths Hermann, beschlossen, die Resolution dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu empfehlen. Dieser scheint der Sache näher treten zu wollen, wenigstens sind vor Kurzem die Bundesregierungen zu einer gutachtlichen Aeußerung über die Bedürfnißfrage und um Mittheilung über den in den Einzelstaaten jetzt vorhandenen Rechtszustand aufgefordert worden.

— Ueber die bereits erwähnte Audienz, welche Prinz Ludwig Wilhelm von Baden (Enkel des Kaisers) am zweiten Weihnachtstage Mittags 12½ Uhr beim Papste hatte, theilt die amtliche „Karlsr. Z." folgende Einzelheiten mit:

Zu der genannten Stunde fuhr der Prinz in Begleitung des preußischen Gesandten, Herrn v. Schlözer, und seines speziellen Gefolges an der Treppe des Cortile di S. Damaso vor und wurde an deren Fuße von einem päpstlichen Pagen empfangen. Im strengen Zeremoniell bewegte sich nun der kleine Zug die prächtige Treppe hinauf; voraus zwei roth-, gelb- und schwarzgestreifte Schweizer mit Hellebarden, dann zwei päpstliche Lakaien in karmoisinrothen geblümten Atlas gekleidet und mit rothen Strümpfen und Hängeärmeln, dann der Page in geistlichem Gewand (schwarz und violet), hierauf der Prinz mit Herrn v. Schlözer, dem päpstlichen Zeremonienmeister Monsignor Cataldi u. s. w. Oben an der Treppe empfingen den Prinzen einige Monsignori, einige Herren in seidenem Mönchsgewande, das maison militaire des Papstes und eine Anzahl päpstlicher Kammerherren in schwarzer spanischer Tracht. Nachdem Herr v. Schlözer die Vorstellung beendet hatte, setzte sich der nunmehr beträchtlich angewachsene Zug wiederum feierlich in Bewegung, um eine lange Reihe prächtiger Zimmer und Säle zu passiren. Im ersten Saale standen die Schweizer Ehrenwache; in dem folgenden Korridor — in zwei Reihen gruppirt — 20 bis 30 hochbejahrte päpstliche Lakaien in rothem Atlaskostüme; im folgenden Saale unter einem Offizier eine Abtheilung der Guardia palatina, in einer der Uniform der französischen Chasseurs de Vincennes ähnlichen Kleidung und somit lebhaft kontrastirend mit den bisherigen, an das Mittelalter gemahnenden Bildern; im nächsten Zimmer eine Gruppe Gendarmen mit hohen Federbüschen, blauen Fräcken und Stulpenstiefeln; dann kam eine Art Vorhalle, in welcher Diener in blauen Wappenröcken Spalier bildeten und ein Schweizer Doppelposten den nächsten Eingang bewachte. Im folgenden Zimmer befanden sich mehrere päpstliche Offiziere in annähernd französischer Uniform, sowie einige Kammerherren in spanischer Tracht; daran schloß sich ein Zimmer, in welchem ein Zug Guardia nobile in Kürassier-Uniform aufgestellt war; dann folgte ein Tronsaal und nach diesem zwei kleinere Zimmer mit der nächsten Umgebung des Papstes; Monsignori in Violet gekleidet mit weißen Spitzenunterkleidern. Nach einer flüchtigen Vorstellung derselben durch Herrn v. Schlözer trat nunmehr Prinz Ludwig zu Seiner Heiligkeit dem Papste selbst ein und verblieb ungefähr 20 bis 25 Minuten allein bei demselben. Dann bat der Prinz, die Herren seines Gefolges vorstellen zu dürfen, worauf diese bei Seiner Heiligkeit durch Herrn v. Schlözer eingeführt und von dem Papste, welcher sich zur Begrüßung der Herren erhoben und etwas vorbewegt hatte, sehr freundlich empfangen wurden. In dem nun folgenden längeren Gespräche gab Seine Heiligkeit der Papst vornehmlich seiner Freude über den Besuch Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Ausdruck. Bei der Verabschiedung begleitete der Papst den Prinzen bis unter die Thüre, — die nächste Umgebung des Papstes bis zu der in den Thronsaal mündenden Thüre des Vorzimmers. Nunmehr begab sich der Prinz — den ganzen Cortége zurücklassend — zur Wohnung des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini, welcher dem Prinzen bis in das erste Zimmer entgegenkam. Nach einem Besuch von etwa 8—10 Minuten, und nachdem abermals die Vorstellung des Gefolges stattgehabt hatte, verließ der Prinz in dem gleichen feierlichen Zuge, wie bei seiner Ankunft — Schweizer, Lakaien, Page und Zeremonienmeister — den Vatikan.

— Die „Neue Preuß. Ztg." meldet: In vergangener Nacht starb hierselbst nach längerem Leiden das Mitglied der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfes eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches, der königlich württembergische Oberlandesgerichts-Vizepräsident Dr. v. Kübel. Durch seinen Tod hat die Kommission eines ihrer bewährtesten Mitglieder verloren. Er bekleidete in derselben die Stelle eines Redaktors und bearbeitete, wie verlautet, das Obligationenrecht.

— Wie der „Hannov. Cour." aus Hannover meldet, hat der Tod am 2. d. M. einen Mann aus dem Leben abberufen, dessen politische Wirksamkeit auf die Geschicke des Königreichs Hannover von einem gewissen Einfluß war: den Oberjustizrath und Obergerichtspräsidenten a. D. Friedrich Heise. Als der Minister von Borries in den Jahren des Verfassungsbruchs und der Domänenausscheidung Männer gebrauchte, die ihn und sein verhängnißvolles Beginnen durch ihre öffentliche Anerkennung trugen, es vertheidigten und als gefügige Werkzeuge allen seinen Intentionen folgten, fand er neben dem Polizeidirektor Wermuth und Anderen auch den jetzt verstorbenen damaligen Vizepräsidenten des Obergerichts zu Hannover, Friedrich Heise. Damit war der fast unerfüllbar erscheinende Wunsch des Herrn von Borries, auch aus dem höheren hannoverschen Richterstande eine Persönlichkeit für die Durchführung seiner Pläne zu gewinnen, doch in Erfüllung gegangen; und Herr Heise bewährte sich: er wurde in die mit allen Borries'schen Künsten zu Stande gebrachte reaktionäre zweite Kammer gewählt und von dieser zu ihrem Vorsitzenden ernannt. Er führte denselben durchaus im Borries'schen Geiste und Sinne, bis der Zusammensturz der Borries'schen Herrlichkeit auch Heise aus dem politischen Leben verschwinden ließ. Er hat später mit dem Grafen Borries die Folgen jener politischen Arbeit überlebt und zu tragen gehabt.

— Die Nachricht, daß der päpstliche Nuntius in München Herrn Dr. Sigl einen Besuch gemacht habe, scheint in den klerikalen Kreisen sehr unliebsam gewirkt zu haben; die „Germania" bringt darüber folgende telegraphische Mittheilung aus München:

„Ein Besuch des Nuntius bei Dr. Sigl hat nicht stattgefunden und ist auch niemals beabsichtigt gewesen. Dr. Sigl war zu Neujahr in der Nuntiatur, hat seine Karte für den Uditore zurückgelassen und seinen Namen in das Gratulationsbuch eingeschrieben. Am Mittwoch passirten der Nuntius und der Uditore, nach Beendigung der Gratulationsbesuche, die Straße, in welcher Dr. Sigl. wohnt. Der unumgänglichen Höflichkeitspflicht genügend, ließen sie halten und die Karte durch den Diener in die Wohnung Dr. Sigl's hinaufsenden. Es war keineswegs ein Besuch beabsichtigt und es ist nicht einmal angefragt worden, ob Dr. Sigl zu Hause sei."

Das „Hinaufsenden einer Karte", während der Absender derselben unten in seinem Wagen sitzt, hat überall die Bedeutung eines „Besuches".

— Nach dem Zirkular-Erlaß des Finanz-Ministers vom 13. Dezember v. J. sind denjenigen Justizbeamten, an deren amtlichem Wohnsitze eine königliche Kasse sich nicht befindet, das Gehalt und die sonstigen Kompetenzen portofrei zu übersenden. Da die Beamten nicht verpflichtet sind, vor dem Empfange des Geldes die Quittung der Kasse einzusenden, und die Portokosten für die Uebersendung der Quittung gleichfalls der Staatskasse zur Last fallen, so hat der Finanz-Minister zur Vereinfachung des Geschäftsganges und Ersparniß von Porto im Einverständnisse mit dem Justiz-Minister unterm 29. Dezember v. J. bestimmt, daß die Kasse, welche die Zahlung des Diensteinkommens an die Beamten, welche bei einem Amtsgericht domizilirt sind, an dessen Sitz eine königliche Kasse sich nicht befindet, zu leisten hat, die Gehälter 2c. für sämmtliche Justizbeamten, welche am Orte des Amtsgerichts ihren Wohnsitz haben, in einer Sendung an das Amtsgericht zur Auszahlung an die einzelnen Beamten unter Beifügung der Quittungsformulare übersendet. Spätestens am dritten Tage nach Eingang des Geldes wird das Amts-

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Ein gestörtes Fest.

Das Bankhaus Oskar Reichert zählte nicht zu den bedeutendsten Firmen der großen Stadt, immerhin aber erfreute es sich an der Börse wie auch in der Handelswelt eines sehr guten Rufes.

Der Bankier Reichert hatte in den letzten Jahren ein großes Haus gemacht, wie die bösen Zungen behaupteten: hauptsächlich deshalb, um seine eine Tochter an den Mann zu bringen. War dies in der That der Zweck seiner Verschwendung gewesen, so durfte er mit stolzer Befriedigung sich sagen, daß er ihn erreicht hatte.

Marie, die älteste Tochter, hatte sich von dem Stadtrath und Rentner Heinrich Heppner, dem Bruder Dora's, als Gattin heimführen lassen und Frau Fama behauptete, sie sei ebenso eigenwillig und herrschsüchtig wie ihre Mutter.

Eugenie, die zweite Tochter des Bankiers, war die Gattin eines englischen Wollhändlers, Louise wohnte mit ihrem Manne in Wien und heute hatte Leonie, die jüngste Tochter, ihre Hochzeit mit dem Bankier Julius Menzel gefeiert, von dem man eigentlich nichts weiter wußte, als daß er in einer sehr belebten Hauptstraße der Stadt ein kleines Geldwechslergeschäft mit einem Schaukasten voll fremder Banknoten und Goldstücke und draußen vor dem Thor eine hübsche Villa besaß, die Reichert seiner Tochter bald nach ihrer Verlobung geschenkt hatte.

Die Hochzeit war im Hause Reicherts und zwar im engeren Kreise der Familie und einiger Freunde gefeiert worden, das junge Ehepaar hatte gegen Abend die übliche Reise angetreten und die Mehrzahl der Gäste bald darauf sich verabschiedet.

Die kleine hagere Gestalt des Bankiers mit dem kahlen Kopf und dem listigen, von einem dünnen rothen Backenbart umrahmten Fuchsgesicht bewegte sich lebhaft durch die festlich geschmückten, eleganten Räume der ersten Etage, in denen das Fest gefeiert worden war. Hier und da, wo er es nöthig erachtete, gab er den aufwartenden Dienern einen Wink, er blieb auch wohl an diesem oder jenem Tische stehen, um ein Glas Champagner zu trinken und mit einem Gast einige Worte zu plaudern.

Die wenigen Gäste, die noch anwesend waren, hatten sich in Gruppen gesondert, um noch ein kleines Kartenspiel zu machen oder bei einer Flasche Sekt noch ein Stündchen gemüthlich zu verplaudern, sie schienen alle zur großen Freude des Bankiers den löblichen Vorsatz zu hegen, vor Mitternacht den Heimweg nicht antreten zu wollen.

Eine solche Gruppe hatte sich auch in dem kleinen, reizend und geschmackvoll ausgestatteten Boudoir der Hausfrau gebildet, das am äußersten Ende der Festräume lag.

Madame Reichert, eine hohe, schlanke Gestalt mit rothblondem Haar, energischen Zügen und stahlgrauen, durchdringenden Augen, präsidirte auf ihrem blauseidenen Divan der kleinen Gesellschaft, ihre Tochter, die Stadträthin, die in ihrer ganzen äußeren Erscheinung bis auf die Farbe des Haares und der Augen eine frappante Aehnlichkeit mit der Mutter besaß, servirte den anwesenden Herren den Kaffee.

Der kleine, korpulente Stadtrath saß in einem Fauteuil und lauschte auf jedes Wort, das gesprochen wurde. Auch sein rundes, ehemals blondes Haupt war bereits kahl bis auf einen dünnen Kranz kurzgeschorener Haare, die den Hinterkopf bedeckten. Aus jeder Falte, jedem Zuge seines wohlgenährten und sauber rasirten Gesichts lugte die Neugier, die seine schwache Seite war und dabei blickten die lebhaften, hellblauen Augen vergnügt im Kreise umher, als ob sie jedem die Versicherung geben wollten, daß der Herr Stadtrath sich in der rosigsten Laune befinde.

Neben ihm, an der Seite der Hausfrau hatte Theo Sonnenberg Platz genommen, ein großer, schlanker Herr, der zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Lebensjahr in der Mitte stehen mochte.

Man konnte ihn als eine fesselnde Erscheinung bezeichnen, in seinem Auftreten, seiner Haltung und seinem ganzen Wesen lag etwas Aristokratisches, und sein bleiches, interessantes Gesicht mit den unergründlich tiefen dunklen Augen und dem lang hinunterwallenden schwarzen Vollbart übte auf alle Damen einen bestrickenden Zauber.

Es befanden sich noch zwei oder drei andere Herren in dieser kleinen Gesellschaft, ein Börsenagent und zwei Kaufleute, sie fühlten aber selbst ihre Unbedeutendheit neben Theo Sonnenberg und den Damen des Hauses so deutlich, daß sie sich bescheiden in den Hintergrund des Zimmers zurückzogen.

Zu dieser Gesellschaft trat jetzt der Bankier, der sich in einen Sessel niederließ und seine Tochter um eine Tasse Kaffee bat.

„Wie unstät Du heute bist, Papa!" scherzte die Stadträthin, während sie seine Bitte mit einem gnädigen Lächeln erfüllte.

„Ja, ja," nickte der Stadtrath in seiner lebhaften Weise, „ich hab's auch bemerkt; was ist los, Papa? doch nichts Besonderes?"

„Alles, was nicht fest ist," erwiderte Reichert lakonisch, während er mit dem goldenen Löffelchen in seiner Tasse rührte. „Lieber Himmel, wenn man ein solches Fest giebt, muß man die Augen überall haben."

„Hm, je fleißiger man bei solcher Gelegenheit in alle Ecken hineinblickt, desto häufiger muß man die Augen zudrücken," sagte der Stadtrath achselzuckend, „man ärgert sich um so mehr. Man kann auch nicht immer einem Diener die Flasche vor dem Munde wegnehmen oder ihm das Geflügel, das er heimlich stibitzt hat, aus den Zähnen reißen; leben und leben lassen, heißt es an solchen Tagen."

„Das ist auch mein Grundsatz," antwortete der Bankier ruhig. „Aber es sind gerade heute viele mir gänzlich unbekannte Leute in meinem Hause, die ich als Diener für das Fest engagiren mußte und wenn ich auch keineswegs behaupten will, daß unter diesen ein unehrlicher Mensch sich befindet, so macht mich doch die Erinnerung an das viele Geld, das da unten liegt, etwas ängstlich."

„Potztausend, wie groß ist denn die Summe?" fragte der Stadtrath, die neugierigen Augen erwartungsvoll auf seinen Schwiegervater heftend. „Du hast doch nicht plötzlich in irgend einer Lotterie gewonnen? Ich gebe Dir die Versicherung, daß uns Allen und mir speziell dieser Gewinn sehr angenehm sein würde."

„Glaub's gern," spottete Reichert, indem er die leere Tasse

gericht sämmtliche Quittungen der Beamten in einer Sendung der Kasse übersenden. Bis dahin dient der Postschein der Kasse als Belag. Geben die Quittungen innerhalb dieser Frist nicht pünktlich ein, so hat die Kasse hiervon ungesäumt dem Präsidenten des Ober-Landesgerichts direkt Anzeige zu machen.

Hamburg, 3. Jan. Der Verein der deutschen Fortschrittspartei hat in seiner gestrigen Generalversammlung mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen eine Statutenänderung vorgenommen. Nach derselben ist dem Zentralvorstande eine größere Bewegungsfreiheit gestattet. Derselbe wird in Zukunft so zusammengesetzt, daß neue Mitglieder aus der Generalversammlung gewählt werden, zu welchen dann die Distriktsvorsitzenden, die in Hamburg wohnenden fortschrittlichen Mitglieder des Reichstages und je ein Vertreter der „Reform“ und des „Fremdenblattes“, der beiden hiesigen fortschrittlichen Zeitungen, treten. Dr. Gieschen betonte gestern in der Generalversammlung, daß gegenüber dem Umstande, daß die hiesige Sozialdemokratie fast so stark als die bürgerlichen Parteien zusammen sei, ein Zusammengehen der letzteren bei den letzten Wahlen zum Reichstage geboten erscheine. Von sehr gemäßigter Seite innerhalb des fortschrittlichen Vereins wurde dies mit Rücksicht auf das Verhalten der Gegner von rechts bei der Ersatzwahl im Juni v. J. als nicht angänglich bezeichnet. Wie verlautet, beabsichtigt die Partei für den ersten hiesigen Wahlkreis, den jetzt Bebel innehat, als Kandidaten Dr. Belmonte, den Mitinhaber der „Reform“ aufzustellen. Dr. Belmonte ist Fortschrittler, wird aber heute schon in dem „Hamb. Korr.“ als ein Kompromiß-Kandidat angehen, der von den anderen liberalen Parteien des Ortes zu acceptiren wäre. Auch die „Hamb. Nachr.“ sind mit dem Beschluß des Vereins der Fortschrittspartei sehr zufrieden. (Dr. Belmonte betrieb — wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt — früher mit dem im vorigen Jahre verstorbenen Abgeordneten Dr. Banks zusammen die Advokatur. Er wurde von diesem zum Testamentsvollstrecker und zum Leiter der „Reform“ gemacht unter denselben finanziellen Bedingungen, wie sie für Banks selbst gegolen hatten.)

Wiesbaden, 3. Jan. Die hiesige Strafkammer verurtheilte am 29. vorigen Monats in der Berufungsinstanz einen geistlichen Hauslehrer zu 150 M. Geldstrafe, weil er unbefugt Amtshandlungen in einer verwaisten Pfarrei im Laufe des Jahres 1883, spätestens bis zum 18. Mai, vorgenommen habe. Den Einwand des Angeklagten, daß er als Privatmann gehandelt habe, verwarf das Kollegium, sowie das Verlangen, ihm Tag und Stunde der Handlungen nachzuweisen. Es genüge zur Verurtheilung der Beweis, daß die Handlungen vorgenommen seien und zwar unbefugt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Jan. Man schreibt aus Graz: Seit der Aera Taaffe, welche bekanntlich die Versöhnung der Nationalitäten auf ihre Fahne geschrieben hatte, ist der nationale Zwiespalt überall in ganz außerordentlicher Weise entfacht worden, so auch in Unter-Steiermark. Im Stillen war auch hier schon lange gewühlt worden; indeß erst unter einer Regierung, welche offen alle slawischen Forderungen zum Nachtheile der Deutschen begünstigte, wagten die Pervaken — so heißen die klerikalen slovenischen Agitatoren — die Slovenisirung von Süd-Steiermark offen zu betreiben. Da jedoch zur Bildung des „Zukunftsreiches Slavonien“ vor allen Dingen Krain als Kernpunkt nöthig war, an den sich dann die Küstenlande, Kärnthen, Steiermark zu gliedern hatten, so wurden zuerst alle Anstrengungen darauf konzentrirt, Krain gründlich zu slovenisiren. Leider sind die Erfolge der Pervaken in diesem Kronlande sehr groß. Jedoch erhielt die deutsche Partei in Süd-Steiermark, inzwischen Zeit, sich zu organisiren, und steht heute Dank der rührigen Thätigkeit seiner Vorkämpfer fast überall siegreich da. Von dem unglaublichen Hasse, mit welchem die Pervaken das Deutschthum verfolgen, mag folgender Vorfall eine Vorstellung geben: Der Katechet an der Schule in Rothwein, welches Dorf beiläufig ³/₄ Stunden von der deutschen Stadt Marburg entfernt liegt, sollte religiösen Unterricht ertheilen. Er sah, daß die Kinder den Katechismus aufgeschlagen vor sich liegen hatten, nahm einen derselben, sah daß es deutsch war, und warf ihn zornig unter die Schulbank. Das gleiche Schicksal hatten noch ein Dutzend deutscher Katechismen. Meint Ihr, ich werde Euretwegen deutsch lernen? schrie der wüthende Pädagog den Kindern zu, und verbot ihnen strengstens, nochmals solche Bücher in die Schule mitzubringen. Das ist eins von den unzähligen Beispielen, wie die katholische Geistlichkeit in Unter-Steiermark und in Oesterreich überhaupt vorgeht, mit welchem glühenden Hasse sie das Deutsche verfolgt und die deutsche Sprache und Sitte auf dem Lande auszurotten strebt. Daß namentlich der jüngere Klerus in solcher Weise auftritt, ist bei der eigenthümlichen Erziehung in den Winkelseminarien nicht zu verwundern. Am Marburger Priester-Seminar wirkt überdies als Professor ein Mann, der allgemein als Leiter der Pervakenpresse bekannt ist, deren roher, jeden Anstand verletzender Ton, deren Verleumdungen und Angriffe überall Entrüstung hervorriefen. Wenn solchen Männern die Heranbildung der Geistlichkeit obliegt, so kann man sich über die Früchte nicht wundern. Es haben daher schon längst patriotische Männer den Mahnruf erhoben, es möge der Klerus die Sache nicht zu weit treiben, denn wenn die deutsche katholische Bevölkerung sich vor der Alternative befinde — Religion oder Nation — da könnte die katholische Kirche unliebsame Dinge erleben. Während nun oben genannter Professor sein deutschfeindliches Treiben fortsetzt, mußte ein deutscher Professor in Marburg seine Stelle als Obmann des deutschen Schulvereins niederlegen, weil sich das mit seiner Stellung nicht vertrage. Das ist nun schon der zweite Fall von Maßregelung von Männern, welche dem deutschen Schulvereine angehören! Das ist die Versöhnungsaera Taaffe, welche mit allen Mitteln das Deutschthum verfolgt. Leider giebt es trotzdem in Deutschland noch Leute, welche aus Parteiinteresse das Taaffe'sche Regime vertheidigen.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Heute fand in Paris die Gerichtsverhandlung gegen den jungen Anarchisten Curien aus Lille, welcher eingestandenermaßen beabsichtigt hatte, den Ministerpräsidenten Ferry zu erschießen, statt. Die Anklage bezeichnet ihn als ein leitendes Mitglied der Kollektivisten, dem sie eine große Zukunft zutrauten. Der Ehrgeiz, von sich reden zu machen, war es auch, was ihn zu seinem Unternehmen verleitete. Am 15. November, nachdem er seinen Lohn als Bäckergeselle im Betrag von 32 Frcs. erhoben, fuhr er per Eisenbahn nach Paris, angeblich um dort Verwandte zu besuchen. Er führte mit sich einen Revolver, welchen er sich vom Sohne seines Meisters angeeignet, und 30 von ihm gekaufte Patronen. Am 16. um halb 2 Uhr Nachmittags erschien er vor dem Ministerhotel, wo ihn der Portier, da er kein Empfehlungsschreiben vorzeigen konnte, anfänglich abweisen wollte, ihn aber schließlich an den Privatsekretär Ferry's wies, da Curien angab, von einem Arbeiterverein in Lille an den Ministerpräsidenten gesandt zu sein. Bei dem Sekretär benahm er sich sehr aufgeregt und als er nicht gleich zu Ferry geführt wurde, äußerte er, wenn die Arbeiter den Minister nicht sehen dürften, müßten sie eben zum Dynamit greifen. Er wurde fortgeschickt, kehrte aber sofort in das Hotel zurück und suchte sich nun mit Gewalt einen Weg zu Ferry zu bahnen; er drang in das Vorzimmer und öffnete mehrere Thüren. Als ihn ein Diener aufhielt, erklärte er, seinen Revolver ziehend, er sei gekommen, den Ministerpräsidenten zu ermorden, er sei Anarchist und Nihilist, die Republikaner seien alle Ausbeuter. Er rief: „Vive la Commune!“ und sagte: „Wenn es nicht so geht, so müssen wir es mit Panclastite (einem neuen Sprengmittel, von welchem die anarchistischen Organe berichten) versuchen.“ Bei seiner Verhaftung tobte er und verweigerte alle Angaben über seine Person; seinen Geburtsschein, welchen er bei sich trug, versuchte er auf der Polizei zu zerreißen und zu verschlucken. Er ist ein kleiner, blasser, bartloser Mensch mit großen Augen und dünnem Haar, erst 17 Jahr alt, aber noch unentwickelter erscheinend. Vor Gericht geberdete er sich wie ein Kind, erklärte auf die Beschuldigung, zwei Polizisten beleidigt zu haben, es seien vielmehr zehn gewesen, und betonte mit Stolz, daß man ihn nicht aus dem Ministerhotel hinausgeworfen habe. Der Staatsanwalt behandelte die ganze Angelegenheit sehr kurz und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seiner Jugend und der Aufreizungen, denen er von Seite seiner Gesinnungsgenossen ausgesetzt gewesen, zu 3 Monaten Gefängniß. Mit dem Rufe: „Es lebe die soziale Revolution!“ ließ er sich aus dem Saale führen.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Jan. Ueber die Lage in Egypten läßt sich der „Standard“, wie folgt, vernehmen: Die Lage in Egypten ist außerordentlich kritisch. Jeden Augenblick können wir hören, daß Cherif Pascha und seine Kollegen ihr Amt niedergelegt haben, dessen Beibehaltung ihnen nichts als einen schlechten Ruf einbringt. Der Rücktritt des Ministeriums würde übrigens Niemandem die geringste Ueberraschung bereiten. Allein wir haben Ursache, anzunehmen, daß der Weg für ein Ereigniß von weit größerer Bedeutung und Wichtigkeit vorbereitet wird, wenn er nicht schon vorbereitet ist, mit welchem verglichen ein Kabinetswechsel unwesentlich erscheint. Während dieser schlimmen Tage sind im Palaste absonderliche Dinge vorgegangen. Es ist nicht die Frage, ob sich der Khedive mit neuen Rathgebern umgeben soll, sondern in wessen Hände er selbst die Verantwortlichkeit der Regierung niederlegen soll. Nichts von der Art einer Revolution wird geplant. Tewfik Pascha ist bereit, sich selbst zu entthronen. Er hat das Bewußtsein, daß er, von den besten Absichten erfüllt, angestrengt an der Lösung der ihm zugefallenen Aufgabe gearbeitet hat; er weiß aber auch, daß alle seine Absichten vereitelt wurden und daß seine Bemühungen an der Ungunst der Verhältnisse scheiterten. Unter den Prätendenten auf den Thron, welchen Tewfik Pascha zu verlassen Willens ist, nimmt sein Vater, der Ex-Khedive, den ersten Platz ein. Es fehlt ihm nicht an einflußreichen Gönnern, und von seinem Sohne dürften ihm keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, wenn er in Egypten seine alte Stelle wieder einzunehmen die Absicht hegen sollte. Daß er diese Absicht hegt, ist aber eine wohl bekannte Thatsache. England jedoch kann der Wiedereinsetzung Ismaels niemals seine Zustimmung ertheilen. Egypten seinem früheren Beherrscher überliefern, hieße unsere Pflicht verabsäumen und das Land dem sicheren Ruine preisgeben.

„Reuter's Office“ meldet aus Kairo: „Die Beziehungen zwischen Egypten und England nehmen einen etwas gespannten Charakter an. Die egyptische Regierung sendete an das englische Kabinet eine in kräftigen Ausdrücken abgefaßte Note, in welcher sie erklärte, daß der damalige Zustand nicht fortdauern könne und von der englischen Regierung eine endgiltige Entschließung bezüglich der Sudanfrage verlangte. Wenn England dem Khedive den Beistand verweigere, so sei das Ministerium fest entschlossen, den östlichen Theil des Sudan der Türkei zu überlassen und den Tribut an die Pforte entsprechend zu ermäßigen. Die egyptischen Truppen würden sodann in Egypten konzentrirt u[illegible] wäre die der egyptischen Regierung zu Gebote stehende Truppenmacht von 15,000 Mann auch ohne Okkupations-Armee ausreichend, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Grenzen zu schützen. Wie verlautet, habe der englische diplomatische Agent, Major Baring, bei der Uebermittelung der Note die Meinung ausgedrückt, daß 15 000 Mann zu dem gedachten Zwecke nicht genügen. — Es bestätigt sich, daß der Schwager des Mahdi 30 Meilen von Chartum entfernt eingetroffen ist und daselbst die Bevölkerung zum Aufstande zu bewegen suche. Die Garnison von Chartum sei zu schwach, um Widerstand zu leisten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Jan. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.“) Die „Now. Wremia“ veröffentlichte in ihrer letzten Num-

---

auf den Tisch zurückstellte, „aber leider kann ich Dir diese Freude nicht bereiten. Wie groß die Summe ist? Na, wenn ich meinen Kassenbestand dazu rechne, mögen es nahe zweimalhunderttausend Thaler sein.“

„Sapperment, das ist freilich viel Geld,“ nickte der Stadtrath.

„Und diese große Summe behältst Du über Nacht im Hause?“ fragte Madame Reichert vorwurfsvoll. „Du wirst mir diese Bemerkung erlauben, daß ich das sehr unvorsichtig finde.“

„Das Geld liegt doch wohl in einem diebessichern und feuerfesten Schrank?“ sagte Theo Sonnenberg, nachlässig mit seinem goldenen Lorgnon spielend, das an einem breiten schwarzen Bande auf seiner weißen Weste hing.

„Natürlich,“ erwiderte der Bankier. „Uebrigens hat meine Frau Recht, es ist immerhin unvorsichtig, eine so große Summe über Nacht im Hause zu behalten, es kann ja einmal ein Unglück passiren und dann bin ich derjenige, der für den Verlust verantwortlich gemacht wird. Aber es ließ sich heute leider nicht ändern, ich empfing das Geld heute Mittag, als ich eben im Begriffe stand, für das Fest Toilette zu machen, da blieb mir keine Zeit mehr, darüber zu verfügen und zurückweisen konnte ich die Zahlung auch nicht. Sie wurde mir im Auftrage des Barons v. Busse gemacht, für den ich diese Summe in Staatspapieren anlegen soll.“

„Sapperment, hat der reiche Baron in diesem Jahre so viel an seiner Ernte verdient?“ fragte der Stadtrath, sein rundes Doppelkinn streichend.

„Schwerlich,“ antwortete sein Schwiegervater ruhig. „Aber er hat Wiesenthal, eines seiner Güter, verkauft, weil es zu weit von hier entfernt lag und er dort Alles seinen Verwaltern überlassen mußte, die diese Gelegenheit nur zu gerne wahrnahmen, um ihr eigenes Schäfchen zu scheeren. Unser Haus ist schon seit vielen Jahren mit den Freiherren v. Busse liirt,“ fuhr er, sich stolz in die Brust werfend, fort: „wir haben stets ihre Geldgeschäfte besorgt und ich glaube, wir können stolz sein auf das Vertrauen, das diese reiche und hochangesehene Familie uns geschenkt hat.“

„Aus welchem Grunde?“ fragte Madame Reichert, das röthlich schimmernde Haupt mit hochmüthiger Miene erhebend. „Sie haben niemals unserm Hause ein Darlehen gegeben oder an den Geschäften desselben sich betheiligt, sie haben es nur als eine Vermittlerin benutzt, wenn sie ihr Geld in Staatspapiere umsetzen wollten. Wenn darin wirklich ein Vertrauen liegt, so weiß ich doch nicht, daß wir dafür dankbar sein müßten! Du wirst die Staatspapiere morgen kaufen und das Geld dafür auszahlen, wirst dafür Deine Provision berechnen und dem Herrn Baron die Papiere übergeben, damit ist dieses Geschäft erledigt.“

Stadttheater.

Posen, 7. Januar.

„Der Waffenschmied“ von Lortzing.

Wir hatten gelegentlich einer biographischen Skizze Lortzing's in diesen Blättern schon vor Jahren darauf hingewiesen und dies auch durch statistische Belege erhärtet, daß Lortzing bis auf den heutigen Tag ein beträchtlicher Repertoirinhaber fast sämmtlicher deutschen Bühnen ist, wir fanden es bei den großen und bei den kleinen dürfte die Sache noch evidenter zu seinen Gunsten ausschlagen, da hier die Konkurrenz der großen Opern zum Theil wegfällt; das Aufhören der Tantièmeverpflichtung der Direktion seit dem Jahre 1882 hat natürlich die Sache zu Gunsten Lortzing'scher Berücksichtigung noch eher gesteigert; in Berlin war beispielsweise im letzten Quartal Lortzing nicht weniger denn neunmal vertreten, und zwar mit drei verschiedenen Opern. Bedenkt man ferner, daß viele dieser Opern in Kürze ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern, was namentlich bei einer komischen Oper nie besagen will, als bei den sogenannten großen, weil dort gewöhnlich etwas mehr zeitliches Kolorit sich geltend macht, welches eher entfremdend wirken könnte, so wird die Sache nur dadurch einleuchtend, weil die deutsche komische Oper in den letzten Jahrzehnten eines der sterilsten und ungepflegtesten Kunstgebiete gewesen ist. Außer den „lustigen Weibern“ von Nicolai und dem „goldenen Kreuz“ von Brüll haben wenige heitere Schöpfungen mehr als vorübergehend das Interesse zu wecken verstanden. Die Operette war es namentlich, die diese Lücke auszufüllen sich bestrebte. Ist es nun vielleicht die Uebersättigung an diesem jüngsten Kunstgenre, die allmählich wieder die Vorliebe für Lortzing auch in weiteren Kreisen Platz greifen läßt? Beide haben ja manches Gemeinsame, den musikalischen Kern und die derbe Lust. Wenn nun doch wieder einmal der gemüthliche Humor und gemüthliche, empfindsame Klangweise über das Raffinement und den lasciven Esprit in Wort und Klang den Sieg davontragen sollte? Es war der dauernde Gedanke, der uns gestern während der hübschen, abgerundeten Vorstellung das Geleite gab; das freudige Behagen des gefüllten Hauses, die elementare erheiternde Wirkung, das Liebliche der Melodien, das volksthümliche deutsche Gepräge (unsere Operetten spielen mit Vorliebe in Spanien, Frankreich und anderen ungermanischen Staaten), alles insgesammt sprach unmittelbar an, erheiterte und erwärmte; es war entschieden eine der besten Wiedergaben dieser Oper, deren wir uns hier zu erinnern wissen. Möge auch das gefüllte Haus den Eindruck in sich verdichten, daß die kleinere Spieloper augenblicklich recht wohl in der Lage ist, für sich einzunehmen, und daß sie neben der großen Oper die öffentliche Antheilnahme sich zu erkämpfen vermag. Herr Riechmann charakterisirte den alten Waffenschmied Stadinger sehr zutreffend, die stolze Biederkeit, der gemüthliche Grundzug der Rolle, mit dem ihm anhaftenden kleinen Beigeschmack von Beschränktheit kamen sehr schön zum Ausdruck; musikalisch war die Leistung in hohem Grade tüchtig, wie denn auch das berühmte Lied am Schluß der Oper auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Frl. Milles, deren Talente ihr auch Rollen zuertheilen lassen, die ihrer eigentlichen Kunstdomäne ferner liegen, sang die Marie, schalkhaft und innig zugleich, wie es ihr der Dichterkomponist vorschreibt; namentlich die den ersten Akt abschließende große Szene, die Perle der Oper, konnte so ihre Wirkung thun, auch gespielt wurde die Rolle sehr hübsch; ab und zu hätte die Stimme sich etwas kräftiger geben können, es gilt dies von einzelnen der Ensemble und von der Arie: „Wir armen, armen Mädchen“, wo die Koloratursängerin der Soubrette etwas eindringlicher hätte gedenken können. Bis auf die letzte Szene gewandt, wacker und tüchtig war auch Herr Fischer als Graf von Liebenau, der wiederum mit dem Vollklang seines sonoren Organes brillirte und seine Eifersuchtsszene sehr hübsch spielte. Herr Hebrich als schwäbischer Ritter handhabte den Dialekt virtuos, wußte seine schlanken Eigenthümlich-

mern einen hochwichtigen Artikel über die **Münzverhältnisse Rußlands** im Allgemeinen im Verhältniß zu den anderen größeren Staaten Europas. Ich reproduzire im Nachstehenden die von der „Now. Wrem." zusammengestellte Tabelle über die in den betreffenden Staaten in Umlauf befindlichen Gold- und Silbermünzen in Millionen Mark gerechnet:

	Gold	Silber	kleine Münze		
Amerika	2,350	567	333	zusammen	3250
England	2,600	—	386	„	2986
Frankreich	3,520	320	160	„	4000
Deutschland	1,620	450	442	„	2512
Rußland	640	39	178	„	857
Oesterreich	200	240	59	„	499

Wenn man diese Tabelle mit Aufmerksamkeit studirt, so drängen sich jedem Denkenden, wenn er auch nicht gerade Nationalökonom ist, mannigfache Gedanken und Schlüsse über die gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse sowie über den Reichthum überhaupt der europäischen Hauptstaaten auf. Wir sehen also, was auch längst bekannt war, daß England und Frankreich die reichsten Länder Europas sind, und im Verhältniß zu ihren Edelmetallen jedes fast 4 Mal so reich als Rußland. Nun würde dieser Umstand für die traurigen Münzverhältnisse Rußlands noch nicht viel beweisen, wenn nicht, was ja bekannt ist, das Land großartige Gold- und Silberminen besäße, aus welchen bei rationeller Produktionswirthschaft derartige Summen ausgebeutet werden könnten, daß sie vollkommen hinreichten, den Bedarf des Landes zu decken, selbstverständlich nur dann, wenn die Goldwährung zur Einführung gelangen möchte. Anstatt aber die Gold- und Silberproduktion im Lande zu behalten, zieht es die Regierung, allerdings zum Theil nothgedrungen, vor, dieselbe nach dem Auslande zum Verkauf zu exportiren. Der Erlös wird alsdann zur Kuponsbezahlung der im Ausland aufgenommenen Goldanleihen verwendet, deren Zinsen natürlich auch in Gold zahlbar sind. — Dieser fortwährende Export bringt es auch mit sich, daß sich im Lande selbst verschwindend kleine Quantitäten Goldmünzen befinden, und der gewöhnliche Privatmann kann sich Jahre lang in Rußland aufhalten, ohne auch nur ein einziges russisches Goldstück zu Gesichte zu bekommen.

Wie schädlich aber dem Handel und Verkehr Rußlands diese Finanzwirthschaft ist, darüber dürfte jeder russische Kaufmann, der aus dem Auslande Waaren bezieht, am besten Auskunft geben, und nicht zum geringsten Theile ist die Stagnation im Handel, welche sich gegenwärtig überwiegend in Polen und in den anderen an Deutschland und Oesterreich grenzenden russischen Gebieten fühlbar macht, dieser Finanzpolitik zuzuschreiben, da sie ja auf den Kurs der Valuta von mittelbarem Einfluß ist.

Ein Schritt zur Besserung dieser Zustände ist ohne Zweifel in der jüngsten Emission der Goldrente zu erblicken, die ja, wie es in dem betreffenden Ukas klar und deutlich heißt, hauptsächlich zur Amortisation der Papiervaluta und daher zur Besserung des Valutenkurses ausgegeben wurde. Ist nun die Absicht der Regierung verwirklicht worden und hat sich der Rubelkurs gehoben? Jeder mit dem Kurszettel Vertraute wird Nein antworten müssen, denn seit der Emission der Goldrente hat sich der Rubelkurs nicht nur nicht gehoben, sondern ist im Gegentheil noch ein wenig gesunken. Allerdings erklärt sich diese unerwartete Erscheinung durch den Umstand, daß das Ausland zur Bezahlung der Goldrente, welche größtentheils vom Auslande gekauft wurde, Papierrubel resp. in Papierwährung lautende russische Anleihen verwandte, d. h. dieselben verkaufte, was natürlich deren Kurs drücken mußte. Es ist jedoch begründete Hoffnung vorhanden, daß der gegenwärtige Stand der Valuta, falls nicht unvorhergesehene ungünstige politische Ereignisse eintreten, eine baldige Besserung erfahren wird, eine Eventualität, welche einzig und allein geeignet wäre, den Handel mit dem Auslande, insbesondere mit Deutschland, der jetzt gänzlich darniederliegt, neu zu beleben.

Petersburg, 4. Jan. [Nihilistisches.] Das am Newsky-Prospekt gelegene Quartier, in welchem Oberstlieutenant Sudeikin ermordet wurde, diente dem Ermordeten dazu, Spione aus der nihilistischen Partei zu empfangen, die selbstredend nicht in sein Privatquartier gekommen wären. Er war sich wohl bewußt, daß er sich dort leicht in eine Falle begeben konnte und kannte genau die Gefährlichkeit der Lage, doch ließ er sich, in seinem Eifer für die Sache, durch nichts abhalten, seine Pflicht zu thun. Seiner Frau sagte er, wenn er dorthin ging, stets die Stunde, in welcher sie ihn zurückerwarten könne, mit dem Hinzufügen, daß, wenn diese verstrichen sei, sie sofort auf die Polizei schicken solle, denn dann stehe zu vermuthen, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. In Wirklichkeit lag auch die arme Frau in der ganzen Zeit, wo sie ihren Mann in jenem Quartier wußte, vor dem Heiligenbild auf den Knien, um glückliche Rückkehr flehend. Der Minister des Innern, Graf Tolstoj, machte Sudeikin auf die große Gefahr, in die er sich begebe, aufmerksam, doch entgegnete ihm dieser zuversichtlich, der Minister habe weit mehr Grund, für sein eigenes Leben besorgt zu sein, als er für das seinige. Sudeikin behauptete, wie man der „Schles. Ztg." schreibt, mit Bestimmtheit, einer furchtbaren Verschwörung auf der sicheren Spur zu sein, einem Verbrechen, welches alle bisher dagewesenen übertreffen würde; doch fehlten ihm noch einige Fäden, um die Schlinge zuzuziehen. Er soll auch für den Fall seines Todes eine Momoire über das in einigen Monaten beabsichtigte Verbrechen hinterlassen haben, über dessen Leitung und Zusammenhang er einzig und allein Bescheid wußte. Fände sich jenes Momoire nicht vor, so stände es schlimm, da, wie gesagt, die sonstigen Mitglieder der geheimen Polizei in die Angelegenheit nicht eingeweiht sind. Der Gehilfe Sudeikin's, welcher an dessen Seite so schwer verletzt wurde, daß die Verbrecher ihn für todt hielten, kann nur sehr unbestimmte Aussagen über das Ganze machen, da er, wie es scheint, früher als der Ermordete mit einem Todtschläger niedergeschlagen wurde. Doch glaubt er, einen der Mörder erkannt zu haben, wie ihm auch dunkel erinnerlich ist, daß Sudeikin in einer Ecke des Zimmers mit vier Männern einen furchtbaren Kampf bestand. Der Anblick des Zimmers soll grausig gewesen sein; alle Möbel waren umgestürzt und mit Blut bedeckt. Eine Blutspur auf der Treppe beweist, daß auch einer der Mörder verwundet ist, und man hofft, demselben dadurch auf die Spur zu kommen. Der Kaiser erhielt am Abend des verhängnißvollen Tages durch die Post einen Brief, in welchem ihm das über Sudeikin verhängte Todesurtheil seitens des sogenannten Exekutiv-Komites angekündigt wurde.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 6. Jan. (Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg.") In Folge der Ermordung Ssudejkin's, des Chefs der Geheimpolizei, ist die Schutzwache des Kaisers in Gatschina erheblich verstärkt worden. Mit Bestimmtheit verlautet, daß gegen den Kaiser ein neues Attentat geplant, aber glücklich vereitelt worden sei.

Newyork, 7. Jan. In Belleville (Illinois) ist das Nonnenkloster der unbefleckten Empfängniß abgebrannt. Die Insassen wurden von einer Panik ergriffen, mehrere Zöglinge und Lehrerinnen sprangen aus dem Fenster und wurden getödtet oder tödtlich verletzt, andere verbrannten. Soweit bekannt, sind 22 Zöglinge und 5 Nonnen umgekommen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 7. Januar, Abends 7 Uhr.

Bei dem Kaiser fand heute ein größeres Diner statt, wozu Graf Moltke, mehrere Minister und alle Bundesrathsbevollmächtigten und Gesandten der deutschen Bundesstaaten geladen waren.

Der bekannte Balletdirektor Taglioni ist gestorben.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.", die Grundzüge der neuen Unfallversicherungsvorlage besprechend, bezeichnet als deren Schwerpunkt die Organisation der gesammten Fabrikindustrie in Berufsgenossenschaften mit obligatorischem Beitritt; die beiden Pole der ganzen Organisation seien, daß die Genossenschaft den einzelnen Betrieb Kraft des Gesetzes ergreife und die ihr zugewiesenen Aufgaben in voller Freiheit und selbstthätiger Verwaltung löse. Die Genehmigung der Genossenschaftsbildung sei in die Hände des Bundesraths gelegt, dessen Zusammensetzung für eine von kleinlichen bureaukratischen Allüren freie Handhabung seiner Zuständigkeiten Gewähr biete. Jede Genossenschaft trage Kraft des Gesetzes die volle Last der Unfallversicherung; die Reichsgarantie trete nur ein für den fast unmöglichen Fall, daß die Genossenschaft leistungsunfähig werde. Dem Arbeiter werde keinerlei Beitrag aufgelegt, den Arbeitnehmern jede durch ihr Interesse gebotene Mitwirkung an der Untersuchung der Unfälle, der Feststellung der Entschädigungen, der Erlasse der Vorschriften für Unfallverhütung gewährt. Die Unfallversicherung werde auf die Arbeiter beschränkt, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen. Die Ausdehnung auf weitere Arbeiterkreise bleibe vorbehalten. In diesen Grundzügen sei ein zutreffender Ausdruck für die von der Reichstagskommission geäußerten Wünsche gefunden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Januar.

⊕ **Personalien.** Der Postsekretär Thews ist von Bromberg nach Danzig versetzt. Der Postverwalter Sochor in Brätz tritt auf seinen Antrag in Ruhestand.

d. **Verurtheilungen von katholischen Geistlichen.** Wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, sind in dem Jahre 1883 in der Erzdiözese Gnesen-Posen im Ganzen 27 Gerichtserkenntnisse gegen katholische Geistliche wegen Vergehen gegen die Kirchengesetze gefällt worden. Nur zwei angeklagte Geistliche wurden freigesprochen: Vikar Gumpricht in Schrotz, wo bekanntlich ein Staatspfarrer angestellt ist, und ein Maigeistlicher aus dem Kreise Krotoschin. Die niedrigste Strafe betrug 3 M. (gegen den Geistlichen Dronzkowski zu Lutom, welcher in der von einem Staatspfarrer verwalteten Parochie Zirke eine geistliche Amtshandlung verrichtet hatte), die höchste Strafe 300 M. (gegen den emeritirten Geistlichen Antkowiak wegen häufiger geistlichen Amtshandlungen in der Dominikaner-Kirche zu Posen. Ein Geistlicher, welcher in der Parochie Xions, wo bekanntlich der Staatspfarrer Kubetschak angestellt ist, geistliche Amtshandlungen verrichtet hatte, wurde zu 150 M. Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängniß, ein anderer Geistlicher wegen gleicher Vergehen in dieser Parochie zu 55 M. Geldstrafe, event. 11 Tagen Gefängniß verurtheilt. Nicht wegen geistlicher Amtshandlungen, sondern wegen Handlungen, die mit diesen in Verbindung stehen, wurden verurtheilt: Restaurateur Werner in Xions wegen Beleidigung des Probstes Kubetschak zu 14 Tagen Gefängniß; Dekan Dambek in Schwersenz wegen der von ihm ertheilten Erlaubniß, den Altar mit einer Decke zu bekleiden, auf der eine Strophe aus dem revolutionären Liede: Boże coś polskę enthalten war, zu 300 M. Geldstrafe; der verantwortliche Redakteur des „Kuryer Pozn.", v. Gruszczynski und der Redakteur des „Przegląd koscielny", Jaskulski, wegen Veröffentlichung des Wortlauts der gegen den Staatspfarrer Kubetschak vor ca. acht Jahren ausgesprochenen Exkommunikation, zu 6, resp. 3 Monaten Gefängniß; der Geistliche Schniggenberg im Kreise Fraustadt wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Festungsarrest. Der „Kur. Pozn." selbst erkennt an, daß die wegen gesetzwidriger Ausübung geistlicher Amtshandlungen im Jahre 1883 festgesetzten Strafen im Vergleich gegen früher, besonders im Anfange des „Kulturkampfes", milde sind, ist aber doch dadurch, daß gegen eine so große Anzahl von Geistlichen die Untersuchung angestrengt worden ist, wenig zufrieden gestellt und meint, es stimme dies wenig mit dem angeblich friedlichen und versöhnlichen Verhalten der Regierung und deren ausführenden Organe; doch tröstet sich das ultramontane Organ mit der Hoffnung, daß das laufende Jahr, welches unter so erfreulichen Auspizien begonnen habe, auch der so schwer geprüften Erzdiözese Gnesen-Posen zugleich mit dem allertheuersten Erzbischofe den längst ersehnten völligen Frieden und der Kirche und deren Dienern völlige Freiheit bringen werde.

---

keiten total zu verleugnen, war jeder Zoll ein erheiternder Schwab und überraschte außerdem durch eine früher nicht gehörte Einlage, ein großer Theil der Abspannung der Lachmuskeln der Zuhörer war sein Werk. Da auch Herr **Nestler** als Ritter Georg durch heiteres Spiel und hübschen Vortrag der Couplets erwärmte und Frl. **Amann** die alte Irmentraut möglichst drastisch gestaltete, so fügte sich gestern Alles zu jenem durchaus verdienten Erfolge, den die Aufführung beim Publikum davontrug; die Chöre sangen hinlänglich frisch und präzise und das Orchester war der ihm gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen. Alles in Allem — es war eine frische, runde, erheiternde Vorstellung, die Allen in angenehmster Erinnerung bleiben dürfte.

th.

Mode.

Wer jetzt, sei es durch seine soziale Stellung darauf angewiesen oder einer innewohnenden Neigung gehorchend, so und so viele der größeren **Bälle** mitzumachen hat, befreundet sich mit dem Worte: Oekonomie. Die jungen Frauen machen sich gar kein Gewissen daraus, da und dort und noch an drittem Orte in derselben Robe zu erscheinen, eine Sünde, deren sich noch vor Jahren keine Modedame schuldig gemacht hätte. Allenfalls rafft man heute die Tunique mit Blumen, ein anderesmal mit Rosetten oder Federnbouquets, verschleiert die Paniers und Brustdraperie bald mit Spitzen, bald mit tulle illusion oder gar mit den jetzt wieder sehr beliebten silberschillernden Gazestoffen, die zwar nicht dauerhaft, aber von prächtiger Wirkung sind.

Junge Damen bevorzugen andauernd die **fußfreien Tanzkleider**. So kurz und eng diese Kleidchen sind, erfordern sie doch, wenn sie, wie jetzt der technische Ausdruck lautet, „en nuage" gehalten sind, eine Stoffmenge, die man in dem duftigen Tanzpoem kaum suchen würde. Die aus Tulle illusion gefertigten Kleider bedingen, da sie der festen Seiden-Unterlage heuer entbehren, eine fünf- und sechsfache Lage von Tüll, so daß ca. 80 Meter dieses duftigen Stoffes zu einem modernen Ballkleide gehören. Derartige in der That ätherisch schöne Kleider sind ganz danach angethan, uns die unschönen Mischungen von Satin Duchesse, Brocat und Ottoman mit Voile de laine, aus denen man im vorigen Jahre Ballkleider zu tragen beliebte, vergessen zu machen.

Je leichter und durchsichtiger, desto zweckentsprechender. Zwischen den einzelnen Tülllagen sind Streublümchen eingelegt, längs der Paniers, welche die Seitentheile begrenzen, eine aus kleinen, hängenden Blüthen zusammengesetzte Franse oder in Füllhornform gehaltene Blumenauflagen. Der in Dreieckform gehaltene Ausschnitt, dessen untere Spitze namentlich in den Rückenpartien oft gar zu tief reichte, soll dem solideren, runden Taillenausschnitt weichen. Man sieht reizende, derartig gearbeitete Ballkleidchen, die oben statt der Berthe eine Art Blumenrüsche haben; um den Hals wird ein aus Blumen gefertigtes Collier getragen, dessen beide Enden vorn am Taillenschluß mit der den Ausschnitt begrenzenden Blumenrüsche zusammentreffen und den Hals derart decken, daß selbst der strengste Moralist dieser Tracht das Prädikat „dezent" nicht verweigern wird.

Die vollständig unbedeckten Arme schämen sich noch immer ihrer Nacktheit; barmherzige Schwestern bekleiden sie bis über den Ellbogen hinauf mit seidenen, trikotartigen, zum Kleide passenden Hand-, richtiger Armschuhen; Freundinnen altgriechischer Bekleidungskunst umgeben den nackten Oberarm mit feinciselirten, oft handbreiten Spangen (die mit dem im Haar zu tragenden Diadem übereinstimmen), indeß — nackt bleibt nackt; die Tracht ist Denen, die einen wohlgeformten, runden Arm bewundern lassen können, hochwillkommen, all' Denjenigen aber, die von der Natur in dieser Beziehung weniger gut ausgestattet sind, sehr unangenehm.

An diversen anderen eleganten **Diner- und Soirée-Toiletten** sieht man die Schleppe häufig aus einem weder zur Taille, noch zum Rock passenden, ganz abstechenden Stoff gewählt. So trägt man gerne mit Früchtemustern durchstickte glatte Satinkleider mit passendem Spitzleib, dazu Schleppen von glattem Sammt, die an der Tournure höckerartig aufgebauscht sind und nach unten fächerartig ausstrahlen. Als elegantester Besatz dieser Schleppen ist eine Umrandung von Straußfedern mit aufgesetzten Maraboutköpfchen zu nennen; Spitzen und Blumen werden zu schweren Schleppen seltener als im Vorjahre verwendet; die glatte, durch ihren Faltenwurf imponirende Schleppe ist fast noch moderner als die reich garnirte.

Für die einfachere **Konzert- und Theater-Toilette** gelten jetzt die vom Magnet eingeführten seidenen, mit Goldschnüren besetzten Jersey-Taillen als das Neueste des Neuen. Sie sind kleidsam und praktisch, schmiegen sich, da sie aus einem tricotartigen Stoff gefertigt sind, jeder Körperform eng an und erscheinen in Schnitt und Form den besten Façons, die wir aus den Ateliers unserer Kleiderkünstler hervorgehen sehen, gleich. Und doch sind die Jersey-Taillen nur Fabrikswaare; sie werden in Leicester, wo ein einziges Haus 1200 Arbeiterinnen mit dieser Branche beschäftigt, gefertigt und von hier aus über die ganze Welt versendet.

Einen gleich bedeutenden Artikel bilden die aus **Seidentricotstoff** gefertigten **Kinderkleidchen**, die leicht und ohne Zwang den Körper umschließen, jeder Bewegung nachgeben und als das Ideal dessen, was ein Kinderkleid sein soll, angesehen werden können. Im vorigen Jahre war von der Münchener Kostüme-Ausstellung ein Preis für eine normale, graziöse, dem hygienischen Prinzip entsprechende Tracht ausgeschrieben. Hätte man damals bei uns die Jersey-Kleidungen in der Form, wie sie jetzt vorräthig sind, gekannt, sie wären sicher prämiirt worden. Die aus Jersey-Stoff gefertigten Kinderkleider sind (wie die Damentaillen) mit Gold- und Silberschnüren besetzt, vielleicht ein wenig zu elegant, indeß man hat sich derart gewöhnt, die kleinen Leutchen wie Modepuppen herauszuputzen, daß ein wenig mehr oder weniger da nicht in die Wagschale fällt. Recht zweckentsprechend sind die wieder für Kinder aufkommenden großen Pellerinnenmäntel, die, mit Peluchefutter versehen oder mit Peluche bezogen, trefflich wärmen; zum Mantel passend fertigt man die Hüte, Muffe, Gamaschen, erstere noch immer die Form Kate Greenaway, die Muffen mit Taschen, die Gamaschen an der Innenseite zum Schnüren.

Die **neuen Hutformen**, die man uns jetzt schon für die Frühjahrssaison einsendet, dürften Freundinnen einer soliden Tracht sehr willkommen sein. Die Capotes sind klein und schmal, umrahmen das Gesicht mit freistehendem Bavolet, das an der Innenseite mit einer Art Blumenkranz garnirt ist. Oben viel Jais und Puffen, in seltensten Fällen Federn. Die runden Hüte haben auffallend hohe Köpfe, breite Krämpe, die innen farbig gefüttert und seitwärts aufgeschlagen ist. Der Hut ist oben wenig garnirt, oft nur eine handbreite Borte oder eine dicke Seidenschnur.

Man wird im Frühjahr viel dunklen Velpel, ähnlich dem, der zu den Zylinderhüten verwendet wird, tragen; derartige Stoffhüte sollen wohl diesmal die sonst im Frühjahr obligaten Spitzen- und Tüllfaçons ersetzen, wer sich aber einmal mit letzteren befreundet hat, verzichtet nicht gern zu Gunsten eines festen Stoffhutes auf diese, wenn von guter Hand arrangirt, so trefflich kleidenden Gebilde.

Und sonderbar! So viele Sympathie man mit jedem neuen Jahre den Spitzen- und Tüllhüten entgegenbringt, so wenig will man sich entschließen, die in fast gleichem Genre arrangirten Häubchen annehmbar zu finden. Ehedem hatte jede Frau, welche die Mitte der Vierzig überschritten, ihre Staatshaube, die sie bei festlichen Gelegenheiten so gern wie ihr Geschmeide anlegte. Heute mag selbst die Frau in den Sechzigern noch nichts von der spitzenbesetzten Haube wissen; allenfalls bequemt sie sich in Gesellschaft einer Coiffure, daheim eine Spitzenbarbe zu tragen; die Haube, die so wohlmeinend die dünnen weißen Haare decken, die hageren Wangen umrahmen und dem eingefallenen Gesicht eine gewisse Rundung geben würde, bleibt verpönt. Die Großmütter unserer Tage sind noch junge Frauen; wie sie sich geistig frisch erhalten, indem sie an den Bestrebungen der Zeit Antheil nehmen, so wollen sie auch in ihrem Auftreten allezeit fesch, um die Welt nicht — matronenhaft erscheinen. Keine Hauben, keine Bänder, keine losen Gewänder! Etliche hübsche, aus Spitzen und Perlen gefertigte Toques, die man da und dort selbst von ganz jungen Frauen (denen noch das Recht zustände, sich mit Rosenknöspchen zu schmücken) tragen sieht, können nicht als Hauben gelten. Sie sind oft kleidsamer als Blumen und Schmuck, wollen indeß mit großer Reserve gewählt sein, da sie bei der jetzt herrschenden Antipathie gegen Hauben, auch leicht die Trägerin — und das wäre ein Kapitalverbrechen — um ein halbes oder gar ein ganzes Dezennium älter erscheinen lassen könnten.

„Pr."

d. **Das Patronat der polnisch-nationalen Vertheidigung.** In der neulichen Jubiläumsnummer des „Dziennik Pozn." befand sich ein von dem Vorsitzenden der polnischen Fraktion des Landtages, Dr. v. Szuman, verfaßter Artikel, welcher sich mit dem bekannten Vorschlage beschäftigte, ein Patronat der polnisch-nationalen Vertheidigung, sei es durch Einsetzung eines besonderen Patrones zu diesem Behufe, sei es durch Errichtung eines Vereines, welcher diese Angelegenheit organisire, in's Leben zu rufen. Abg. Dr. v. Szuman spricht sich in dem Artikel gegen dieses Projekt aus, und meint: „Nicht in einem Vereine oder in einem Patrone, welcher die nationalen Rechte vertheidigen soll, sondern in der Kraft des nationalen Gefühls, in dem Bewußtsein der historischen und Stammes-Eigenheit kann eine Nation die Kraft zum Kampfe finden und schöpfen." Auch meint Dr. v. Szuman: die Gründung eines solchen Vereins oder Patronats werde nur die Reihen Derjenigen vermehren, welche mit verschränkten Armen „nach Frankreich schauen", werde mit einem Worte nur die geistige Trägheit mehren. Außerdem sei das Ziel des Patronats nicht klar, es sei dies eine neue Ausgabe des gesegneten Landes Utopien. Schließlich sei auch gar nicht das Bedürfniß einer derartigen Institution vorhanden; denn man habe ja die Presse, die Abgeordneten 2c. — Der „Kuryer Pozn.", welcher zuerst in einer Korrespondenz aus der Krotoschiner Gegend die vermuthlich von einem früheren Abgeordneten herrührende Anregung zur Errichtung eines Patronats der polnisch-nationalen Vertheidigung gebracht hatte, erklärt, daß er von den Ausführungen des Abg. Dr. v. Szuman nicht überzeugt sei und meint: ein solches Patronat sei hauptsächlich zu dem Zwecke erforderlich, damit in jedem einzelnen Falle der in seinen nationalen Rechten geschädigte und benachtheiligte Bürger auf gesetzlichem Wege zu seinem Rechte gelangen könne.

d. **Nachahmenswerth.** Der Abgeordnete v. Czarlinski hat an die Redaktion des „Dziennik Pozn." folgendes Schreiben gerichtet: „Geehrter und geliebter Redakteur! Dadurch, daß ich mir jeden Tag eine Zigarre zum Besten des eisernen Fonds zur Subventionirung des polnischen Theaters versagte, habe ich während eines Quartals 10 Mark 80 Pf. erspart, welche ich mit einer Postanweisung unter der Devise nunquam retos! übersende." In hohem Grade empfehlenswerth für Diejenigen, die zu wohlthätigen Zwecken sparen wollen! Wenn Abg. v. Czarlinski, wie dies aus der Devise hervorgeht, auch künftig sich täglich eine Zigarre versagt, so wird er jährlich zu dem von ihm angegebenen Zwecke 43 M. 20 Pf. übersenden können, ein ganz respektabler Jahresbeitrag!

r. **Der Männerturnverein** feierte am 5. d. M. unter sehr zahlreicher Betheiligung im Lambert'schen Saale sein 23. Stiftungsfest. Dasselbe wurde mit 4 Konzertpiecen eingeleitet, worauf das Schauturnen begann, an welchem sich 30 Turner betheiligten. Dasselbe bestand in Freiübungen unter Leitung des Turnwarts Herrn Riemann, und Turnen in drei Riegen, von denen die erste an Tisch und Barren, die zweite an Barren und Pferd, die dritte an Reck und Sprungseil turnte; den Schluß machte ein Kürturnen. Die Leistungen, von denen manche den lebhaften Beifall der Zuschauer hervorriefen, legten ein treffliches Zeugniß vom Eifer der Turner und von der Tüchtigkeit des Oberturnlehrers, des Turnwarts und der Vorturner ab. An das Schauturnen schloß sich ein Tanzkränzchen, welches von einem gemeinsamen Mahle unterbrochen wurde. Den ersten Toast dabei brachte der Vorsitzende des Vereins, Rektor Freyer, aus. Er wies darauf hin, daß der Verein eine Erweiterung erfahren habe durch die Errichtung einer Altersriege, in welcher Männer der reiferen Jahre aus den verschiedensten Ständen körperlichen Uebungen obliegen. Alsdann sprach Redner den Wunsch aus, daß der Verein auch nach einer andern Richtung erweitert werden möge und zwar durch Errichtung von Jugend-Abtheilungen und Zöglings-Riegen, da den jungen Leuten, welche mit 14 oder 15 Jahren die Schule verlassen, bis zum 18. Jahre, wo sie von dem Vereine erst aufgenommen werden, jede Gelegenheit zum Turnen verschlossen sei, so daß sie bis dahin verlernen, was sie in der Schule erlernt haben; in anderen Städten bestehen derartige Riegen bereits und liefern für die Männerturnvereine einen tüchtigen Nachwuchs. Redner schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf das fernere Gedeihen des Vereins, in welches die Festgenossen lebhaft mit einstimmten. Der Schriftwart Herr Stiller beleuchtete alsdann das Turnen in der neu entstandenen Alteherren-Riege und schloß seine Rede mit einem dreifachen Gut Heil auf den Rektor Freyer und den Oberturnlehrer Kloß, welches lebhaften Wiederhall fand. Nach dem Festmahle wurde das Tanzkränzchen fortgesetzt, an welchem die Betheiligung eine überaus rege war. Besonders trug der sehr reichhaltige Cotillon, welcher mit einer Verloosung für Damen verbunden war, zur Erheiterung bei. Das schöne Fest erreichte erst in früher Morgenstunde sein Ende.

r. **Die Eisbahnen** waren Sonntag Nachmittags wegen des schlechten Wetters wenig besucht. Das Konzert, welches auf der Eisbahn am Gerberdamme stattfinden sollte, fiel der schlechten Witterung wegen aus.

r. **Ein angenehmer Schwindler.** Vor einigen Tagen kamen auf dem hiesigen Bahnhof eine Frau aus Strausberg in der Mark und ein Dienstmädchen aus Mecklenburg an, um ihre Reise weiter fortzusetzen. In dem Wartesaal 3. und 4. Klasse, wo sie einige Stunden warten mußten, machten sie die Bekanntschaft eines etwa 25jährigen, ziemlich anständig gekleideten Mannes von angenehmen Manieren, welcher ihnen erzählte, er sei mit den hiesigen Bahnhofsbeamten sehr gut bekannt und habe durch deren Vermittelung schon öfter Billets zu billigeren Preisen erlangt; er sei gern bereit, auch den beiden Frauen aus besonderer Gefälligkeit solche billigen Billets zu besorgen. Die Beiden fielen hierauf 'rein und gaben dem Manne mit den angenehmen Manieren, die eine 4,50 Mk., die andere 3 Mk., um ihnen „billige" Billets zu verschaffen. Aber der Mann ließ sich, als er das Geld erhalten nicht weiter sehen und war auf angenehme Manier verduftet. Ein Glück für die Beiden war es, daß sie noch das erforderliche Geld zusammen bekamen, um sich zur Weiterreise Billets zu den üblichen Preisen kaufen zu können.

r. **Im Stadttheater** wurden am Sonntage zwei Arbeiter, welche im dritten Range saßen, und im angetrunkenen Zustande die Vorstellung störten, den Weisungen des dort postirten Schutzmannes, sich ruhig zu verhalten, nicht Folge leisteten, und die Nennung ihres Namens verweigerten, verhaftet.

r. **Diebstähle.** In der vergangenen Nacht ist an einem Hause in der Louisenstraße die bronzene Klinke der Hausthür abgeschroben und gestohlen worden; auch an dem angrenzenden Hause ist das Nämliche versucht, jedoch der Dieb offenbar dabei gestört worden. Bekanntlich wurden vor etwa sechs Jahren in unserer Stadt zahlreiche derartige Thürklinken-Diebstähle verübt, bis es endlich gelang, des Diebes habhaft zu werden. — Ein Dienstmädchen, welches sich bisher bei einem Goldarbeiter am Alten Markte im Dienste befand, ist wegen Diebstahls von einem goldenen Ringe mit einem Diamanten, und einem Paar goldener Ohrringe verhaftet worden.

⊙ **Fraustadt,** 5. Jan. [Einführung. Regulirung des Wallgrabens. Abnahme der Vagabondage.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die neu gewählten Mitglieder in ihr Amt eingeführt. Die Einführung erfolgte durch den Vorsitzenden und es erregte Befremden, daß der Magistrat bei diesem feierlichen Akte gar nicht vertreten war. — Die Regulirung des städtischen Wallgrabens kam wiederholt zur Verhandlung. Die königliche Regierung besteht darauf, daß der Graben durch ein Röhrensystem kanalisirt werde; die städtischen Behörden wollen hingegen nur die Pflasterung des Grabens durchführen. Auch der Kreisbaubeamte, Herr Baurath Schönenberg in Lissa, hat sich für Pflasterung ausgesprochen und einen vollständigen Anschlag für dieselbe ausgearbeitet. Falls die Regierung bei ihrer Auffassung der Sachlage beharrt, soll Beschwerde erhoben werden. — Mit Befriedigung wollen wir konstatiren, daß das Vagabondenwesen in unserem Kreise seit Jahr und Tag erheblich abgenommen hat und daß das Publikum nur noch ganz ausnahmsweise durch bettelnde Handwerksburschen belästigt wird. Sehr segensreich hat sich in dieser Hinsicht die hier vor 1½ Jahren gegründete Herberge zur Heimath bewiesen, das Wirken derselben ist aber nachhaltig unterstützt worden durch die in den meisten Dorfschaften des Kreises gegründeten Armen Vereine. Bedürftige Reisende können sich beim Schulzen melden und erhalten dort eine kleine Unterstützung: das Betteln aber, nicht minder das Austheilen von Almosen ist streng untersagt.

♉ **Birnbaum,** 4. Jan. [Schulverhältnisse. Kirchennachrichten. Marktpreise. Auszeichnung.] Donnerstag Nachmittag fand hierselbst durch den Kreisschulinspektor Tecklenburg im Beisein des Schulvorstandes und des Lehrerkollegiums die Einführung der beiden Lehrer Giese und Schweriner statt, ersterer für die erste und letzterer für die sechste Stelle. Nach derselben wurde wegen der Einrichtung des neuen Stundenplanes eine Konferenz abgehalten. In Anbetracht dessen, daß zum 1. Febr. bez. April auch noch die letzte Lehrkraft angestellt werden soll, erbot sich Lehrer Giese, um dieses kurzen Zeitpunktes wegen nicht erst die großen Aenderungen vornehmen zu lassen, vorläufig sämmtliche Unterrichtsstunden des zum 1. Januar d. J. nach Bad Oeynhausen versetzten Lehrers Wentzel zu übernehmen. Der Unterricht kann sonach vorläufig in der alten Weise fortgeführt werden, ohne daß den Kindern und Lehrern irgendwelche Nachtheile bereitet würden. — Im verflossenen Jahre wurden in der hiesigen evangelischen Kirche 60 Paare getraut und 310 Kinder getauft. Soweit bekannt, ist seit 1874 nur noch ein Paar vorhanden, welches die kirchliche Einsegnung nicht nachgesucht hat. Vorige Ostern wurden 95 Knaben und 89 Mädchen konfirmirt. Gestorben sind 201 Gemeindemitglieder. — Auf dem zuletzt hier abgehaltenen Wochenmarkte wurden pro 100 Klg. gezahlt für Weizen 16,50—18,00 M., Roggen 13,75 bis 14,37 M., Gerste 14,25—15,00 M., Erbsen 16,87—20,25 M., Hafer 13,00—15,00 M., Kartoffeln 2,30—2,50 M. und Stroh 3,50—4,00 M. — Durch Verwendung des hiesigen Postmeisters Herrn Rakate hat der Postillon Pichota am Weihnachtsabende die Ehrenpeitsche erhalten.

×× **Gnesen,** 6. Jan. [Beamtenverein. Verhaftet.] Im hiesigen Beamtenverein hielt in der letzten Monatsversammlung am 2. d. M. der Stationsvorsteher Herr Schäfer von der Oels-Gnesener Eisenbahn einen interessanten und lehrreichen Vortrag über „die optischen Signale im Eisenbahnverkehr". Die Versammlung folgte dem Vortrage mit gespanntester Aufmerksamkeit, umsomehr, als Herr Schäfer seine Ausführungen durch selbstgefertigte kolorirte Zeichnungen unterstützte und so zum klarsten Verständniß brachte. Dem Vortrage folgte eine zwanglose Unterhaltung. — Der versuchte aber mißglückte Einbruch in die Kasse des hiesigen Landgerichts hat die regsten Recherchen hervorgerufen und anscheinend sind dieselben bereits von Erfolg gewesen. Es wurden drei Individuen, die in einer der letzten Nächte drei Schweine gestohlen hatten, ermittelt und in Haft genommen, bei denen sich Momente ergeben haben, die die Möglichkeit nicht ausschließen, daß man jene Einbrecher sicher hat.

Schneidemühl, 6. Jan. [Geständniß.] Der Maurer Böse, welcher wegen Verdachts des Mordes an dem Handelsmann Lesznik aus Czarnikau im hiesigen Justizgefängniß sich befindet, hat eingestanden, daß er den Mord im Kruszewoer Walde begangen. Er wollte sich in den Besitz des Reisegeldes nach Amerika setzen, damit er der Bestrafung wegen unsittlicher Handlungen entgehe. Böse soll erst 18 Jahre alt sein. (Berl. Tagebl.)

)(**Bromberg,** 6. Jan. [Wohlthätigkeits-Soirée. Prozeß Beleites vor dem Reichsgericht. Dr. Sello, Vertheidiger des Szkolny und des Krüger.] Der hier schon seit einigen Jahren bestehende und segensreich wirkende „Armen-Unterstützungsverein" veranstaltete gestern Abend im Saale des Schützenhauses eine dramatisch-musikalische Abendunterhaltung. Dieselbe war recht zahlreich besucht und da das Entrée für die Theilnehmer, gleichviel, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder des Vereins, 1 Mark, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, betrug, so war die Einnahme keine geringe und kann sich immer auf über 1000 Mark belaufen haben, die nunmehr den Vereinszwecken zu Gute kommen. Nach dem Vortrage einiger recht hübscher Konzertpiecen von der Kapelle des 129. Infanterie-Regiments wurde von einem Mitgliede des Vereins in gebundener Rede ein Prolog gesprochen, demnächst erfolgte die Aufführung zweier Einakter: „Im Wartesalon erster Klasse" von Dr. Hugo Müller und „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen" von F. Wohl und einige Gesangsstücke. Den Schluß der Soirée bildete ein Tanzvergnügen, welches bis gegen 4 Uhr Morgens währte. — Wie seiner Zeit gemeldet, hat die hiesige Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil der Strafkammer des Landgerichts in dem Prozesse Beleites, welches auf 2¼ Jahren Gefängniß lautete, die Revision eingelegt, weil derselbe nicht auch wegen Untreue, deren er sich durch Unterschlagung der ihm als Vormund anvertrauten Mündelgelder schuldig gemacht haben soll, bestraft worden ist. Vor dem Reichsgerichte in Leipzig wird in dieser Sache am 15. d. Mts. verhandelt worden. — Zu seinem Vertheidiger hat sich der Bankier Szkolny, dessen Prozeß am 19. d. Mts. vor dem Schwurgerichte hierselbst zur Verhandlung kommt, den Rechtsanwalt Dr. Sello aus Berlin erwählt, welcher letztere übrigens auch den aus Schulitz flüchtig gewordenen, in England ergriffenen und von dort hier ausgelieferten Faschinenhändler Krüger, dessen Prozeß am 18. d. Mts. vor dem Schwurgerichte verhandelt werden wird, vertheidigen wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

V. **Neuer Lokaltarif der Oberschlesischen Eisenbahn für Steinkohlen.** Mit dem 1. d. M. ist ein neuer ermäßigter Lokaltarif der Oberschlesischen Eisenbahn für den Transport von Steinkohlen und Coaks in Kraft getreten, durch welchen für die Kohlenkonsumenten vielfach nicht unerhebliche Frachtersparnisse herbeigeführt werden, die beispielsweise für Posen bei einem Kohlenbezuge von 200,000 Tonnen sich auf ca. 60,000 M. berechnen. Es zahlt nunmehr oberschlesische Kohle bei Aufgabe von mindestens 10,000 Kilogr. per Frachtbrief und Waggon oder bei Zahlung der Fracht für dieses Gewicht für 100 Kilogr. u. a. ab Morgenroth nach Inowrazlaw 0,913 (früher 0,930 M.), Gnesen und Posen 0,815 (früher 0,845 M.), Oppeln 1,7 Pfg., Brieg 4,5 Pfg., Breslau 5 Pfg. weniger, außerdem sind noch bei 155 anderen Stationen des Lokaltarifs Ermäßigungen um $\frac{3}{10}$ bis $\frac{5}{10}$ Pfg. pro 100 Kilogr. eingetreten. Bei den Stationen Inowrazlaw und Gnesen ist der bisherige Zonentarif unterbrochen und die kilometrische Berechnung zur Anwendung gekommen. Nicht ermäßigt sind u. a. die Frachtsätze für die Stationen Bromberg, Güldenhof, Hopfengarten, Jakschitz, Argenau, Arnswalde, Miala, Dratzig 2c.

Produkten- und Börsen-Berichte.

** **Nürnberg,** 5. Jan. [Hopfenbericht von Leopold Held, Hopfen-Kommissions-Geschäft.] Der Markt war gestern wiederum sehr belebt und sind an 400 Ballen zu theilweise etwas höheren Preisen umgesetzt worden. Heute bewegte sich das Geschäft in engeren Grenzen, doch beträgt der Umsatz bis Mittag immerhin über 200 Ballen. Während des ganzen Vormittags herrschte dichter Nebel, der die Besichtigung der Waare erschwerte und hierdurch hindernd auf den Marktverkehr einwirkte. Die Zufuhr von gestern und heute belief sich auf zusammen gegen 200 Säcke. Die Stimmung ist äußerst fest.

Die Notirungen lauten:

Württemberger . . .	prima	180—185 M.,	mittel	165—170 M.
Hallertauer	„	175—185 „	„	157—165 „
Polen	„	175—185 „	„	155—165 „
Elsässer	„	160—165 „	„	155—160 „
Gebirgshopfen . .		170—175 M.		
Marktwaare		155—165 „		
Aischgründer . . .		160—170 „		

.—. Aus der Verwaltung.

Auf Grund des § 34 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 hat die Armen-Direktion zu Berlin in der Zeit vom 1. Jan. 1882 bis ult. März 1883 an den königl. Oberpräsidenten zu Potsdam 3263 Streitanmeldungen abgesandt. Von diesen Anmeldungen betrafen 2554 Kur- und Begräbnißkosten und 709 Unterstützungskosten.

In demselben Zeitraume wurden bei Gerichten 670 und beim Bundesamte 27 Prozesse anhängig gemacht; von den gerichtlichen Prozessen blieben 122 unerledigt, in 296 Fällen wurde der Gegner der Armen-Direktion, in 45 Fällen letztere selbst verurtheilt und in 207 Fällen wurde vor Beendigung des Prozesses gezahlt und die Klage zurückgenommen. Von den beim Bundesamte geführten Prozessen blieben 6 unerledigt, in 6 Fällen ist die Armendirektion abgewiesen und in zwölf Fällen der Beklagte verurtheilt worden. Gegen die Armendirektion waren 3 Prozesse angestrengt, davon ist eine Klage abgewiesen und die Direktion in 2 Fällen verurtheilt worden.

Vermischtes.

* **Der Banquier Seligmann,** in dessen Hause Eduard Lasker die letzten Stunden seines Lebens zubrachte, ist Herr Jessie Seligmann, seit dem Tode seines Bruders Chef der großen deutsch-amerikanischen Firma J. u. W. Seligmann u. Co. in Newyork. Die Brüder des Herrn Seligmann leben in Frankfurt und nahe Angehörige von ihm wohnen in Berlin. Herr Jessie Seligmann pflegt am Freitag Abend seine ganze Familie um sich zu versammeln, und aus diesem Familienkreise wollte Lasker heimkehren, als ihn der Schlag traf. Herr Seligmann ist nicht nur einer der ersten Banquiers von Newyork, nicht nur Mitglied des Verwaltungsraths einer großen Anzahl von amerikanischen Eisenbahngesellschaften, sondern auch Präsident sehr vieler Wohlthätigkeits-Vereinigungen, z. B. der israelitischen Waisenhäuser von Newyork.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Die amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen sollen selbstredend an Jedermann Postwerthzeichen verkaufen. Was aber die Postbehörde für Entschließungen treffen würde, wenn der Inhaber einer Verkaufsstelle sich weigert, einer bestimmten Person Postwerthzeichen abzulassen und die letztere sich darüber beschwert, das entzieht sich unserer Beurtheilung.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 5. Jan. Im Waarenhandel haben wir für die erste Woche des neuen Jahres über sehr lebhafte Umsätze in Petroleum und Hering zu berichten, in den übrigen Artikeln war das Geschäft von wenig Belang.

Fettwaaren. Baumöl hat sich noch weiter befestigt, vom Transito-Lager gingen 364 Zentner ab. Italienisches und Malaga-Oel 40,50—41 M. tr. gef., Corfu 38 M. tr. gef., Speiseöl 70—78 M. tr. nach Qual. gef., Baumwollensamenöl 29,50 M. verst. gef., Palmöl behauptet, Lagos 45 M., old Calabar 44 M. verst. gef., Palmkernöl 36,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert, Cochin in Oxhoften 41 M., in Pipen 40 M., Ceylon in Oxhoften 38 M., in Pipen 37 M. verst. gef., Talg preishaltend, russischer gelb Lichten- 50,50 M., Seifen- 51 M., Australischer 44—46 M. nach Qual. verst. gef., Olein stille, Belgischer 34 M. verst. gef., inländischer 33 M. gef., Schweineschmalz hat sich bei schwachem Geschäft nicht verändert, Wilcox 45 M. tr. bez. u. gef., Fairbank 44 M. tr. gef., Thran ohne Veränderung, Kopenhagener Robben- 39 M. verst. gef., Berger Leber- brauner 33,50 M. verst. pr. Ztr. gef., blanker Medizinal- 160—180 M. per Tonne gef., Schottischer 30—31 M. per To. gef.

Leinöl ist in England wieder steigend, hier unverändert, Englisches 24 M. verst. per Kassa gef.

Petroleum. Von Amerika wurde eine steigende Tendenz gemeldet, die Preise sind dort seit acht Tagen um ¼ C. höher gegangen und haben sich dieselben auch an den diesseitigen Stapelplätzen inzwischen gebessert. An unserem Markte hat dies eine sehr günstige Stimmung hervorgerufen, die Kauflust wurde lebhaft und die Umsätze sind zu steigenden Preisen sehr umfangreich geworden. Loko 9,25—9,70 M. tr. bezahlt, 9,75 M. gehalten, alte Usanz 9,50—10,25 M. tr. bez., alte Usanz per Januar 10,20—10,25 M. tr. bez., per Februar 10,40 M. transf. bez.

Der Lagerbestand betrug am 27. Dez. 1883	59,837 Brls.
Versand vom 27. bis 31. Dez. 1883	4,457 „
Lager am 31. Dezember 1883	55,380 Brls.

gegen gleichzeitig in 1882: 37,272 Brls., in 1881: 29,096 Brls., in 1880: 35,821 Brls., in 1879: 15,305 Brls., in 1878: 16,277 Brls., in 1877: 11,589 Brls., in 1876: 24,180 Brls. und in 1875: 31,335 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 31. Dezember 1883 betrug 231,168 Barrels gegen 259,791 Barrels in 1882 und 277,207 Barrels in 1881 gleichen Zeitraums.

Jahres-Uebersicht pro 1883:

Am 1. Januar 1883 Bestand		33,185 Brls.,
Import von Amerika 76 Ladungen mit	227,660 Brls.,	
indirekter Zugang per Schiff	25,080 „	
do. per Bahn	623 „	253,363 „
	Total	286,548 Brls.,
Abzug im Jahre 1883:		231,168 „
Lager am 31. Dezember 1883:		55,380 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1883 Barrels	1882 Barrels
Stettin am 31. Dezember	55,380	37,272
Bremen „ 29. „	931,727	863,778
Hamburg „ 29. „	152,781	215,072
Antwerpen „ 29. „	272,526	225,480
Amsterdam „ 29. „	46,137	59,612
Rotterdam „ 29. „	68,854	75,259
Zusammen	1,527,405	1,476,473

Kaffee. Die Zufuhr betrug 1941 Ztr., vom Transito-Lager gingen 1417 Ztr. ab. Von den auswärtigen Märkten, besonders von London und Hamburg sind lebhafte Umsätze und steigende Preise gemeldet und auch das letzte Rio-Telegramm vom 2. d. lautet fest und zum Theil höher. Die Tendenz ist deshalb auch hier eine festere und ist eine fernere Besserung der Preise zu erwarten, zumal die Offerten zurückhaltender geworden sind. Wir notiren: Ceylon Plantagen 90 bis 105 Pf., Java braun bis fein braun 108 bis 123 Pf., gelb bis fein gelb 88 bis 105 Pf., blaß gelb bis blank 83—65 Pf., fein grün bis grün 80—62 Pf., fein Campinos 55 bis 58 Pf., Rio fein 53—56 Pf., gut reell 50—52 Pf., ordinär Riound Santos 43—48 Pf. transito.

Reis. Zugeführt wurden uns noch 425 Ztr. Es ist für diesen Artikel überall eine festere Stimmung bemerkbar und sind es besonders geringere Sorten, welche lebhaft gefragt bleiben. Hier war das Geschäft ruhig und notiren wir: Radang und ff. Java Tafel- 30—28,50 M., ff. Japan 21 bis 16,50 M., Patna 17,50—15,50 M., Rangoon Tafel- 17—15 M., Rangoon und Arracan 14—13 M., ordinär 12,50—11 Mark, Bruchreis 10,50—10 Mark transf. gefordert.

Südfrüchte. Rosinen unv., Eleme, Vourla neue 18 bis 19 Mark, alte 16 M., alte Caraburnu 17 M. transf. gef., Corinthen

stille, neue 23—23,50 M., alte 20,50 M. tr. gef., Mandeln etwas matter, süße neue Avola 100 M., Puglieser 98 M., bittere, große neue 101 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer fest, Singapore 67 M.. Malabar 66,50 M. trans. gef., Piment matter. 31 bis 32 M. trans. gef., Cassia lignea 65 Pf. verst. gef., Lorbeerblätter, stielfreie 19 M., Cassia flores 75 Pf., Macis-Blüthen 2,30—2,50 M., Macis-Nüsse 2,60—3,50 M., Canehl 2—2,60 M., Cardamom 8,50 bis 9 M., weißer Pfeffer 1,30 M., Nelken 95 Pf. gef. Alles versteuert.

Zucker. Mit Rohzuckern ist es eine Kleinigkeit fester, gehandelt sind indeß noch 10 000 Zentner Ia Produkte zu 27,20 bis 26,90 M. raffinirte Zuckern blieben ohne Veränderung.

Syrup ruhig, Kopenhagener 21 M. tr. gef., Englischer 19 bis 16 M. tr. nach Qualität gef., Candis- 11—14 M. nach Qual. gef., Stärke-Syrup 13 M. gef.

Leinsamen. Von Rigaer Säe-Leinsamen kamen noch seewärts 106 To. ein und beträgt der Gesammt-Import davon jetzt 8221 To. Am Platze blieb das Geschäft noch immer leblos, Pernauer 29—30 M. nach Marke gefordert, Windauer 29,50 M. gef., Rigaer 23,50—24 M. gefordert. Mit den Eisenbahnen wurden in dieser Woche 377 Tonnen versandt.

Hering. Von Schottland via Hull hatten wir einen Import von 490 To. Matties. In schottischen Heringen, besonders in Fullbrand fand seit Anfang dieses Jahres ein sehr lebhaftes Geschäft statt, bei Aufnahme der Bestände zeigte sich ein kleines Lager von nur 17,440 To. Crown- und Fullbrand, gegen 29,861 To. Anfangs 1883. 33,079 To. in 1882 und 58,729 To. in 1881, und gaben deshalb die diesjährigen schwachen Bestände dieses Fisches Veranlassung zu größeren Ankäufen und zu einer wesentlichen Preissteigerung, bezahlt wurde loko 51—51,50 M. tr. und halten Inhaber auf 51—52 M. tr., per Februar-Lieferung wurde 52 M. tr. bez. und 52,50 M. vergebens geboten. Auch von ungestempeltem Vollhering sind die Vorräthe verhältnißmäßig klein, sie betrugen nur 2969 To., gegen 5622 To im vorigen Jahre, und Preise dafür sind deshalb fester, 46—48,50 M. tr. nach Qualität gehalten. Von den übrigen Gattungen schottischer Heringe fanden sich gegen die vorhergehenden Jahre ziemlich umfangreiche Vorräthe vor, welche indeß bei den billigen Preisen ohne Schwierigkeit Verwendung finden werden, da zur Fastenzeit und zum Frühjahr bedeutender Abzug zu erwarten ist. Ihlen Crownbrand 34,50 M. trans. bez., 35 M. gef., Matties Crownbrand 30—30,50—31 M. tr. bez., großfallender 31,50 bis 33,50 M. tr. nach Qualität bez., Turnbellies 18—20 M. tr. gef. Von Norwegen hatten wir weiter keine Zufuhren, die Lagerbestände stellten sich auch kleiner als man erwartet hatte und betrugen von Fetthering 24,375 To., das Geschäft darin blieb ruhig, feine Qualitäten Kaufmanns- 33—34 M., groß mittel 32—33,50 M., reell mittel 30 bis 32 M., mittel großfallender 19—23 M., kleinfallender 14—16 M. und Christiania 11—12 M. trans. gef. Von späterem Fange wurde Kaufmanns-, der sich einer guten Nachfrage erfreut, willig mit 29—30 M. trans. bez., großmittel 29—30 M., reell mittel 26—27 M. tr. gef., Brieslinge 11—12 M. trans. gef., Bornholmer Küstenhering 25—26 M. trans. zu notiren. Vom 26 Dezbr. bis 2. Januar sind mit den Eisenbahnen von allen Gattungen 1296 To. versandt.

Sardellen fanden für den Konsum einige Beachtung, 1882er wurden mit 87,50 M. per Anker bez., 88 M. gef., 1881er 105 M. bez.

Metalle. Die Roheisen-Märkte in Middlesbro und Glasgow blieben auch in verflossener Woche sehr stille bei ziemlich unveränderten Preisen. Das Geschäft an unserem Metall-Markt war leblos, Schottisches Roheisen ab Lager 7,70—8,70 M. je nach Marken, Englisches do. 6,20 bis 6,60 Mark, Stabeisen gewalzt, Grundpreis 14—15 M., Banca-Zinn 212 Mk., Blei, inländisches 28—29 M., Span. Rein u. Co. 30—31 M., Kupfer in Blöcken 145 M., Zinkblech 38,50—39 M. Alles per 100 Kilo. (O.-Z.)

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 7 Januar. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.5.			Not.v.5.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	74 75	74 —	Russ.zw.Orient.Anl.	56 25	56 25
Halle Sorauer - -	114 90	114 25	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 40	85 40
Ostpr. Südb. St. Act.	114 40	114 40	„ Präm-Anl. 1866	129 —	129 25
Mainz.Ludwigshf. - -	108 10	108 50	Pos. Provinz-B.-A.	120 25	120 —
Marienbg.Mlawka- -	86 —	85 50	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf - -	73 60	73 40	Posn Spritfabr. B.A	78 90	79 25
Oestr. Silberrente	67 50	67 50	Reichsbank B.-A.	149 —	149 75
Ungar 5% Papierr.	72 90	72 90	Deutsche Bank Akt	146 90	146 25
do. 4% Goldrente	75 25	75 10	DiskontoKommandit	193 10	192 —
Russ.-Engl.Anl.1877	92 10	— —	Königs-Laurahütte	111 50	109 50
„ „ 1880	71 25	71 10	Dortmund. St.-Pr.	80 50	79 —
Russ 6% Goldrente	99 25	99 25			

Nachbörse: Franzosen 546 50 Kredit 517 50 Lombarden 242 50

Galizier. E.-A.	125 60	124 50	Russische Banknoten	197 90	197 50
Pr. konsol. 4% Anl.	102 20	102 10	Russ. Engl. Anl. 1871	85 50	85 40
Posener Pfandbriefe	101 10	101 25	Poln. 5% Pfandbr.	61 75	61 50
Posener Rentenbriefe	100 90	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 90	53 75
Oester. Banknoten	168 70	168 60	Oester. Kredit-Akt.	528 —	516 50
Oester. Goldrente	84 60	84 90	Staatsbahn	547 50	546 —
1860er Loose	120 50	120 25	Lombarden	245 —	242 —
Italiener	91 50	91 10	**Fondst.** sehr fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 90	102 75			

Sitzung
der
Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 9. Januar 1884, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten pro 1. April 1882 bis ult. 1883.
2. Kreirung von vier neuen Lehrerstellen an der V. Stadtschule vom 1. April 1884 ab.
3. Wahl eines Mitgliedes der Kommission zur Abschätzung von Landlieferungen.
4. Wahl eines Mitgliedes der Pferdemusterungs-Kommission,
5. Wahl dreier Mitglieder zur Direktion der Gas- und Wasserwerke.
6. Bewilligung der Kosten zur Aufführung einer Futtermauer auf dem Turnplatze am Grünen Platze.
7. Betreffend die nachträgliche Bewilligung der Mehrausgaben bei der Krankenhaus-Verwaltung pro 1881/82.
8. Wahl eines Schiedsmanns und eines Stellvertreters für den V. Bezirk.
9. Antrag des Stadtverordneten Rosenfeld und Genossen, betreffend die Wahlen der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die klassifizirte Einkommensteuer.
10. Betreffend die bereits erfolgte Rechnungslegung über die Kosten der Bedachung des 3. Gasometers
11. Niederschlagung des Schulgeldes für zwei ehemalige Schüler des städtischen Realgymnasiums pro 1883/84.
12. Betreffend die Wahl des Ersten Bürgermeisters der Stadt Posen, beziehungsweise die Feststellung des Gehalts für diese Amtsstelle.
13. Persönliche Angelegenheiten.

Für den Transport oberschlesischer Steinkohlen und Kokes von diesseitigen Stationen nach den Stationen der Oels-Gnesener und Posen-Kreuzburger Eisenbahn und Station Wilhelmsbrück nebst Louisenhof der Breslau-Warschauer Eisenbahn sind mit Gültigkeit vom 1. Januar cr. neue theilweise ermäßigte Tarife an Stelle der Tarife vom 25. August 1883 in Kraft getreten. Exemplare sind durch die Versandstationen zu beziehen. VI. 63.

Breslau, den 5. Januar 1884.

Direktion der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft als geschäftsführende Verwaltung.

Holzversteigerungen

in der Königlichen Oberförsterei **Ludwigsberg** pro Monat **Januar cr.**

1) Am 14. Januar, Vorm. 9 Uhr,
im Silberstein'schen Saale zu Moschin:

aus dem Schutzbezirk **Landsort**, Schlag im Jagen 31B und 37:
ca. 84 St. Eichen-Nutzh., 22 St. Eichen-Kahnkniee, 46 St. Birken-, Erlen-, Pappeln-Nutzh., 800 St. Kiefern-Bauholz, 240 St. Zopfenden;
aus dem Schutzbezirk **Pilzen**, Schlag im Jagen 55 und 60:
ca. 350 St. Kief.-Bauholz;
aus dem Schutzbezirk **Waldecke**, Schlag im Jagen 66 und 70:
ca. 8 St. Birken-Nutzh., 100 St. Kief.-Bauh., 60 Stück Kiefern-Stangen I. u. II. Kl., 20 Rm. Böttcherholz;
aus dem Schutzbezirk **Seeberg**, Schlag im Jagen 82 u. 88:
ca. 4 Akazien-Nutzenden, 6 Birken-Nutzenden, 290 Stück Kiefern-Stangen I. Kl.;
aus dem Schutzbezirk **Unterberg**, Schlag im Jagen 103:
ca. 750 Stück Kief.-Bauholz, 139 Stück Kief.-Zopfenden, 90 Rmtr. Böttcherholz.

2) Am 24. Januar, Vorm. 9 Uhr,
im Silberstein'schen Saale zu Moschin:

aus dem Schutzbezirk **Landsort**, Schlag im Jagen 31B und 37:
ca. 60 Rm. Eichen-Kloben, 8 do. Knüppel, 14 Erl.- u. Asp.-Klob., 200 Rm. Kief.-Kloben, 300 Rm. diverses Stockh., 500 Rm. diverses Reisig;
aus dem Schutzbezirk **Pilzen**, Schlag im Jagen 55 u. 60:
ca. 270 Rm. Kief.-Klob., 120 do. Stockholz, 40 do. Reisig;
aus dem Schutzbezirk **Waldecke**, Schlag im Jagen 66 u. 70:
ca. 160 Rm. Kief.-Kloben, 50 do. Knüppel, 100 do. Stockholz, 100 do. Reisig;
aus dem Schutzbezirk **Seeberg**, Schlag im Jagen 82 u. 88;
ca. 60 Rm. Kief.-Kloben, 150 do. Knüppel, 300 do. Stockholz, 250 do Reisig;
aus dem Schutzbezirk **Unterberg**. Schlag im Jagen 103:
ca. 480 Rm. Kief.-Klob., 380 do. Stockh., 500 do. Reisig.

Ludwigsberg, den 5. Januar 1884.

Der Oberförster.
Albert.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die unter Nr. 26 eingetragene Firma **Pincus Wehlau zu Fraustadt,** welche auf den Kaufmann **Heinrich Wehlau zu Fraustadt** übergegangen, gelöscht und dieselbe Firma unter Nr. 119 des Firmenregisters und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Wehlau zu Fraustadt** zufolge Verfügung vom 3. Januar 1884 eingetragen worden.

Fraustadt, den 3. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Mieczyslaus Lisowski** von Schmiegel wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schmiegel, den 3. Januar 1884

Königl. Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kozielaske Band I Blatt 4 Art. 5 auf den Namen der Wittwe **Johanne Juliane Scheffler** geb. Girndt eingetragene, zu Kozielaske belegene Grundstück

am 20. Febr. 1884,
Vormittags um 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,60 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,25,00 ha zur Grundsteuer, mit 18 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Zimmer Nr. 1 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. Febr. 1884,
Vormittags um 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Neutomischel, 20. Dez. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Dobrzyca Stadt Band 2 Nr. 73 und 74 Artikel 43 auf den Namen der Lehrerwittwe **Theophila Janicka** zu Dobzyca eingetragenen, in der Stadt Dobrzyca, Kreis Krotoschin, belegenen Grundstücke

am 22. Febr. 1884,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Dobrzyca 73 ist mit 4,79 Mark Reinertrag und einer Fläche von 34 a 80 qm zur Grundsteuer, das Grundstück Dobrzyca Stadt 74 ist mit 14,88 M. Reinertrag und einer Fläche von 96 a 60 qm zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberri Abth. III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigeungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. Febr. 1884,
Vorm. um 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Koschmin, den 17. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des hiesigen Rathskellers vom 1. April f. J. ab auf drei Jahre steht ein Termin am

6. Februar 1884,
Vormittags 11 Uhr,

im Magistratsbureau an. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen, auch gegen Erstattung der Kopialien schriftlich mitgetheilt werden. — Bemerkt wird, daß sich im Rathhause das Königliche Amtsgericht befindet.

Unruhstadt, den 27. Dez. 1883.

Der Magistrat.

Am 1. Januar cr. ist zum Gütertarif für den Verkehr zwischen Stationen der **Oberschlesischen Bahn** und Stationen des Direktions-Bezirkes **Magdeburg** der Nachtrag 3 in Kraft getreten.

Derselbe enthält Spezialbestimmungen, betreffend den Verkehr mit Sosnowice, anderweite Vorbemerkungen zum Kilometerzeiger, Aufhebung der Entfernungen und Frachtsätze für die Station Frankenstein, neue Entfernungen und Frachtsätze für die Stationen Halle, Leipzig (M.-H.), Leubingen und Patzetz des Direktionsbezirkes Magdeburg, sowie Heidersdorf, Karschau, Kurtwitz und Klausaschacht der Oberschlesischen Eisenbahn, anderweite Entfernungen und Frachtsätze für die Stationen Cöthen, Erfurt und Sömmerda des Direktionsbezirkes Magdeburg, sowie ferner Berichtigungen des Haupttarifs und des Nachtrages 2.

Exemplare des Nachtrages sind zum Preise von 0 20 M. bei unseren Stationskassen käuflich zu beziehen.

Breslau, d. 5. Januar 1884.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Holz-Verkauf.

Freitag den 11. d. M., Vorm. 11 Uhr, sollen im **Peter'schen Gasthofe zu Stobnica** b. Obersitzko

ca. 550 Stück starke kieferne Schneidehölzer

aus dem herzogl. Forstrevier **Neugedank** meistbietend, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Neugedank bei Obersitzko, am 4. Januar 1884.

Herzogl. S. Forstverwaltung.

Holz-Auktion.

Am Donnerstag, der 17. Jan. d. J., von früh 10 Uhr ab, sollen im Gasthause in **Bythin** aus dem diesjährigen Einschlage des Forst-Reviers Bythin unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen nach dem Meistgebot verkauft werden:

ca. 200 Stück Eichen.

Die Forst-Verwaltung.

Mittwoch, den 9. Januar cr., Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher **ein franz. Billard** mit Zubehör und verschiedenes Mobiliar zwangsweise versteigern. **Schoepe,**
Gerichtsvollzieher in Posen.

Bekanntmachung.

Nachbenannten Mitgliedern des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen, und zwar den Lehrern:

1. **Jurasz** in Lipnica, Kreis Samter, Nr. 188,
2. **Lewin Bekker** in Berlin Nr. 830,
3. **Oskar Vogt** in Frankfurt am Main Nr. 1315,
4. **Rudolph Koehler** in Groß-Nelke, Kreis Bomst, Nr. 1725 und
5. **Ladislaus Klaczynski** in Posen Nr. 2711 unseres Hauptbuches

sind ihre Aufnahmescheine angeblich verloren gegangen.

Wir fordern alle Diejenigen, welche über den Verbleib dieser Aufnahmescheine eine Auskunft zu ertheilen vermögen, oder welche einen gesetzlich berechtigten Anspruch an diese Dokumente zu haben glauben, hierdurch auf, sich mit ihren Ansprüchen **bis zum 15. Februar 1884** an unseren Vorsitzenden, den Rektor **Hecht,** Breslauerstr. Nr. 16, zu wenden.

Geschieht dies bis zu dem genannten Termine nicht, so werden diese verloren gegangenen Aufnahmescheine als ungiltig betrachtet und die Betheiligten an Stelle derselben vollgiltige Duplikate ausgefertigt werden.

Posen, den 6. Januar 1884.

Das Direktorium des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen.

Unberechtigte Coursanomalien gleichen sich stets aus.

Nachdem fast alle gut rentirenden Eisenbahn-Aktien verstaatlicht sind, auch selbst die weniger gut rentirenden durchweg hohe Course erreicht haben, ist es schwer, ganz sichere und zugleich gut verzinsliche Anlagepapiere ausfindig zu machen; es dürfte daher allen Kapitalisten von Interesse sein, wenn ich nachstehend auf ein Effekt aufmerksam mache, welches bei großer Sicherheit hohe Verzinsung und sehr billigen Cours vereinigt, — es sind die **Aktien der Vereinigten Karlsruher, Mühlburger u. Durlacher Pferde- u. Dampfbahn-Gesellschaft.** Das Unternehmen verbindet bekanntlich die Städte Mühlburg und Durlach mit der Hauptstadt Karlsruhe, zum Theil mittelst Lokomotive, zum Theil mittelst Pferdebahn-Betrieb und geht außerdem durch die Stadt Karlsruhe selbst. Finanziell ist die Gesellschaft sehr gut situirt, indem sie außer einer kleinen Obligations-Anleihe von 350,000 Mk. keinerlei Schulden hat, auch der bedeutende Besitz an Terrain und Gebäulichkeiten ist vollständig hypothekenfrei; überdies hat die Gesellschaft einen baaren Betriebsfonds von ca. 200,000 Mk. Die Dividende betrug pro 1881 8 Prozent p. a., pro 1882 8½ Prozent. Die Dividende für das mit dem 31. Dezember 1883 abgelaufene Rechnungsjahr ist von der Verwaltung laut den Veröffentlichungen in den Zeitungen auf **8½ Prozent** taxirt. Es bezeugt dies eine reguläre Zunahme der Rentabilität, ebenso wie die veröffentlichten Betriebs-Ausweise eine Mehr-Einnahme für das Jahr 1883 gegen das Jahr 1882 erkennen lassen. Bei dieser Rentabilität ist es zweifellos, daß der Cours der **Karlsruher Pferde- u. Dampfbahn-Aktien (jetzt nur ca. 122)** im Vergleich zu allen anderen Pferdebahn-Aktien (Berliner Grosse, letzte Dividende 8½ pCt., Cours 188½ ca.; Magdeburger, l. Div. 7 pCt., Cours ca. 161; Hamburger, l. Div. 4 pCt., Cours ca. 108 rc.) ein **viel zu niedriger** ist; bei richtiger Würdigung der vorwaltenden Verhältnisse ist eine gewaltige **Cours-Steigerung unausbleiblich**; — zu erwägen ist insbesondere, daß, da bei derartigen Straßenbahn-Unternehmungen ein Risiko so gut wie gar nicht besteht, behufs Bewerthung von deren Aktien die Rente wohl mit 4½—4 pCt. kapitalisirt werden darf.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man mit Sicherheit einen Cours von **180** pCt. in Aussicht nimmt.

Ein Interessent, der überzeugt ist, daß er seine Karlsruher Aktien im Berliner Coursblatt nach einiger Zeit 180—200 notirt sehen wird.

Auflage **224,000**

Die Gartenlaube

beginnt soeben mit frischen Kräften **einen neuen Jahrgang,** für welchen seitens der neuen Verleger **außerordentliche Anstrengungen** gemacht wurden.

Der Eintritt ins Abonnement ist deshalb jetzt besonders zu empfehlen.

Der ungewöhnlich billige Preis bleibt derselbe.

Zu beziehen: in Wochen-Nummern à M. 1,60 für das Quartal, oder in 14 Heften à 50 Pfg. oder 26 Halbheften à 30 Pfg. durch alle Buchhandlungen (die Wochenausgabe auch durch die Post).

Nach dem Tode meines Compagnons, des Maurermeisters **R. Fiebig,** führe ich das bisherige Baugeschäft **R. Fiebig & Hoffmann allein** und für **eigene Rechnung** weiter und bitte, das **uns** in so hohem Maße geschenkte Vertrauen auch **mir** fernerhin bewahren zu wollen.

Es zeichnet hochachtungsvoll

R. Hoffmann,
Maurermeister.

Comtoir: Schützenstraße Nr. 23/24.

Große Ausstattungen!

von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Ausführungen:

Damenhemden in Chiffon, Dowlas und Leinen für Tag und Nacht, **gestickte Damenhemden mit doppelten Talar, schon von 2,00 ab,**
Negligé-Jacken in Shirting, Walis, Piqué, Brillantin, Damast und Piqué-Barchend,
Shirting-Jacken schon von 1 Mark ab,
Damenbeinkleider in Shirting, Walis, Brillantin, Piqué-Barchend und Flanell.
Shirting-Beinkleider schon von 1 Mark an,
Damenunterröcke in Shirting, Batist, mit Schleppe zum Anknöpfen, Flanell, Filz u. Panama, Shirting-Röcke mit Krausen schon von 1 M. 75 Pf. ab.

Herren Nacht- u. Oberhemden in Dowlas, Creas, Leinen u. Chiffon in allen Halsweiten, **Oberhemden mit 3fachen leinenen Einsatz von 2 Mark ab,**
Herrenbeinkleider in Barchend, Dowlas, Leinen und Wolle,
Dowlasbeinkleider schon von 1 Mark ab,
Fertige Bettwäsche: Inletts, Bezüge, Unterbetten, Strohsäcke, Steppdecken, Laken rc.
Tischzeuge: Tischdecken in allen Größen in Leinen, Jaquard und Damast, Manilladecken, Gobelin-Decken, Tafelgedecke mit Servietten in Größen für 6 bis 60 Personen.

Gardinen in Mull, Zwirn, engl. und Schweizer-Tüll, **abgepaßte engl. Tüll-Gardinen schon von 6,00 M. ab.**
Handtücher in Drell, Jaquard und Damast, Küchenhandtücher schon von 3,50 M. per Dutzend.
Mangeltücher, Staubtücher, Möbeltücher,
Leinen in Stücken und Weben, Schlesische, Sächsische, Herrenhuter und Bielefelder Fabrikate, 1 St. Leinen von 50 Br.-Ellen schon von 12 M. ab.
Chiffons, Shirtings, Damast, Dowlas, Leinen rc. zu Bezügen in allen Breiten.
Dowlas, Chiffon und Shirting in guter Qual. schon von 30 Pf. p. Elle.
Wäsche für Kinder und Säuglinge in größter Auswahl
emfehlen zu Fabrikpreisen

Gebr. Itzig, Posen, **98. Markt 98.**

Heute
frische Schellfische.
Moritz Briske Wwe.
Krämerstr. 12.

Für meine Delikatessen- und Südfrucht-Handlung suche ich zum sof. Antritt **einen Lehrling.**
Moritz Briske Wwe.

Frische Schellfische.
S. Samter jun.

Ein zweiter
Wirthschafts-Beamter
findet per sofort oder spätestens bis 1. Februar c. bei gutem Gehalt sichere Stellung.
Granówko per Granowo.
R. Woydt,
Inspektor.

Ein tüchtiger
Maschinenschlosser,
der sich auch zur Montage von Dampfmaschinen rc. eignet, desgleichen ein tüchtiger, nüchterner
Kesselschmied,
welcher selbstständig arbeiten und als Vorarbeiter fungiren kann, finden dauernde, lohnende Beschäftigung.
Meldungen mit Zeugniß-Abschriften und Angabe der Ansprüche sind zu richten an
F. Weigel,
Maschinen-Fabrik, Neisse.

Einen Lehrling
sucht **Emil Hoefer,**
Uhrmacher.
Mitglied d. Uhrmachervereins.

Eine **leistungsfähige Preßhefen-Fabrik** sucht einen zuverlässigen **Vertreter,** am liebsten einen Kaufmann, der das Fabrikat selbst führt.
Adressen unter A. Z. an die Exp. des **Niederschlesischen Couriers, Bunzlau i. Schl.**

---

ff. Culmbacher Lager-Bier
frisch vom Faß à Glas 15 Pf.
Abends: **Eisbeine.**
E. Becker, Jesuitenstraße 11.

P. P.
Felix Gruszczyński,
Breslauerstraße Nr. 18
(Stock'sches Lokal).
Eröffnung.
Exquisite Küche, ff. Lagerbier, Weine rc.
Felix Gruszczyński,
früher Traiteur im Fort Grolman.

---

1 Wirthsch. Beamter,
11 Jahre ununterbr. b. Fach, poln. sprechend, mit Rübenbau vollständig vertr., die renom. Wirthsch. Schles. mit bestem Erfolg bewirthsch., und dem die besten Empfehl. z. Seite stehen, sucht z. 1. April 1884 eine mögl. selbständige Stellung. Off. postl. R. P. Leßnitz Oberschl.

Ein Gärtner,
tüchtig in s. Fach, w. s. a. als Forstgeh. fung., s. z. 1. Febr. oder später dauernde Stellg. wo Forst u. Jagd m. zu versehen ist; ders. ist energ. u. dreist, a. Soldat gew. Gute Atteste stehen z. Seite. Offerten erb. an Gemeindevorsteher Hrn. C. Rose in Radschütz bei Köben a. O. Schles.

Ein bescheidenes, fleißiges Mädchen aus anständiger Familie, der polnischen Sprache mächtig, wird zur Erlernung der Landwirthschaft oder auch zur weiteren Ausbildung sofort oder zum 1. April gesucht.
Etwaige Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes unter S. S. 84.

Eine alte leistungsfähige
Ungarwein-Grosshandlung
sucht für die Provinz Posen einen tüchtigen **Vertreter.** Bewerber, welche ausgebreitete Privatkundschaft haben, werden bevorzugt. Auskunft ertheilt Herr **Carl Schirmer, Breslau,** Tauentzienstraße 26 b.

Eine gute Directrice,
die bereits seit längerer Zeit in einem Putzgeschäft thätig gewesen und gleichzeitig eine gewandte Verkäuferin im Kurzwaaren-Geschäft ist, wird von sofort zu engagiren gewünscht. Antrittszeit Anfangs März. Sie muß der polnischen Sprache mächtig sein. Gefällige Offerten nebst Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind nach Preuß.-Stargard an Herrn **A. Lachmann** zu senden

---

Lehrlings-Gesuch.
Für eine altrenommirte Weingroßhandlung in der Provinz wird unter günstigen Bedingungen ein
Lehrling
für Keller und Comptoir gesucht. Bewerber, welche das Zeugniß zum einjährigen Dienst besitzen, erhalten den Vorzug. Adr. unter **A. O. 15** befördert die Exped. d. Ztg.

Vom Dom. **Cerekwica** bei **Rokietnica** (mit Pachtland 1800 Magd. Morgen) wird zum 1. April d. J. ein unverheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger erster Wirthschafts-Inspektor in gesetzten Jahren gesucht.
Abschrift der Atteste, welche **nicht** zurückgesendet werden, Lebenslauf und Gehaltsforderung **schriftlich** einzusenden.
Persönliche Vorstellung erst auf **besonderen** Wunsch später erforderlich.

Ein Kutscher,
(Bierfahrer),
welcher gute Zeugnisse aufweisen kann, findet sofort Stellung bei
A. Stieler,
St. Martin 26.

Zur Bewirthschaftung eines Vorwerkes wird zum 1. April c. ein
verheiratheter Beamter
gesucht.
Näheres bei
N. L. Szamatólski,
Pinne.

Huste nicht
Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn Viele bezahlen leider einen vernachlässigten Husten mit dem Leben. Das nun seit 23 Jahren wirksamste **Hausmittel** gegen Husten, Heiserkeit, Kartarrh, Verschleimung, überhaupt gegen alle Beschwerden der Athmungsorgene, ist der **L. W. Eger'sche Fenchelhonig,** von dem jede Flasche zum Zeichen der Echtheit Siegel, Namenszug und die im Glase eingebrannte Firma von **L. W. Egers in Breslau** trägt. Derselbe ist in **Posen** bei **S. Alexander,** St. Martinstr. 62; in **Gnesen** bei **Rudolph Kietzmann;** in **Lissa** bei **S. S. Schubert;** in **Schmiegel** bei **Oskar Bothe nur allein** zu haben.

Nachruf.

Am 29. Dezember 1883 starb der hiesige Kaufmann
Herr J. H. Salomon
im besten Mannesalter.
Seine Thätigkeit, Uneigennützigkeit und sein reges Interesse für alle Angelegenheiten der hiesigen Kommune in seiner Eigenschaft als langjähriger Stadtverordneter und Schulvorsteher sichern ihm in den Herzen der hiesigen Einwohner jeglicher Konfession ein bleibendes und ehrenvolles Andenken.
Wongrowitz, den 6. Januar 1884.
Der Magistrat. **Die Stadtverordnetenversammlung.**
Alberti. **Ronke.**

Familien-Nachrichten.
Die Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an
Isidor Gonsior u. Frau.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an
Rud. Reiche u. Frau
geb. **Rehfeld.**

Heute Nacht starb unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, die verwittwete Frau Rechnungsrath
Ida Siewerth,
geb. **Wilde,**
im beinahe vollendeten 80. Lebensjahre.
Schrimm, den 7. Januar 1884.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch sprechen wir Allen, welche unserer unvergeßlichen Tochter und Schwester **Anna** das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Pastor Loycke, unseren innigsten Dank aus.
Die Familie **Loewe.**

Wer reiche Heirath von 3000 bis 900 000 sucht, benutze das **„Familien-Journal"** **Berlin,** Friedrichsstr. 218. Versand verschloss. Retourporto 65 Pf. erb.

Ausstehende Forderungen an meinen verstorbenen Mann, den Maurermeister **Robert Fiebig** hier, Schützenstraße 23/24, bitte ich mir bis spätestens den 12. Januar cr. zuzustellen.
Clara Fiebig.

---

1 Brill.-Nadel
mit 12 Steinen gest. Vor Ankauf wird gewarnt.
Lüpke, Bergstr. Nr. 6, II.

Lambert's Etablissement.
Heute **Eisbeine.**
J. Gottmann.

Heute **Eisbeine** bei
V. Völk,
Friedrichsstr. Nr. 30.

Dienstag Vormittag
Wellfleisch,
Abends: **frische Wurst.**
W. Sobecki, Schloßstr. Nr. 4.

St. Martin Nr. 74, heute **Eisbeine.**
O. Wipf.

Heute, so wie alle Dienstage,
Eisbeine
bei Wwe. Smaczek. St. Adalbert 1.

Heute **Eisbeine**
bei **R. Ehrlich,**
Wronkerstraße Nr. 15.

Dampfsägewerk Hangelsberg
a. d. Spree bei Erkner.
Wir übernehmen die Anfertigung von Brettern und Bauhölzern jeder Art in kürzester Zeit zu billigen Preisen, bei kostenfreier Lagerung der Hölzer in unseren großen Holzhäfen und Stätteplätzen.
Dziadek u. Westphal,
Hangelsberg a. d. Niederschl.-Märk. Eis.

M. 9. I. A. 7½ J. II.

Der
Winter-Kursus
für
Anstandslehre und Tanz
beginnt am
Dienstag, d. 15. Januar 1884,
und enthält **24** bis **30 Doppelstunden** (Abende).
Einsicht des Lehrplanes, sowie Anmeldungen vom **6. Januar 1884 ab** jeden **Sonntag, Montag** und **Dienstag,** Vormittags von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.
Balletmeister
Plaesterer,
Arndt's Hotel, Zimmer Nr. 7.

Nächste Tanzstunde
ist **Dienstag, d. 8.** u. folgenden **Sonnabend, d. 12. d. M.**
Anmeldungen täglich von 1 bis 4 Uhr Nachmittags Taubenstr. 7.
Lipiński.

Stadt-Theater
in Posen.
Dienstag, 8. Januar 1884:
Zum 1. Male:
Novität. **Novität.**
Der Schriftstellertag.
Lustspiel in 3 Akten
von Heinrich Heinemann.
Die Direktion.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Dienstag, den 8. Januar 1884:
Extra-Vorstellung und Konzert.
Letztes Auftreten der englischen Verwandlungskünstlerin **Miß Elliot** und der **Cornett- und Piston-Virtuosen** Frls. Geschw. **Spindler.**
Auftreten des Damen-Komikers Herrn **Fechner** mit Frl. **Metzler,** des Komikers Hrn. **Hirschberg,** der Chansonette Frl. **Proschinsky** und der Luftgymnastiker-Troupe Geschw. **Falcony.**
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Feodore Brasch mit Herrn Albert Baumann in Berlin. Frl. Elisabeth Linke mit Gymnasiallehrer Moritz Besser in Zinna bei Torgau. Frl. Marie Dengler in Charlottenburg mit Gerichts-Assessor Joseph Szyskowitz in Breslau. Frl. Hilda Keibel in Schwarzensee mit Herrn Georg von Schlieffen in Gürtow. Frl. Selma Dehnicke mit königl. Domänenpächt. Georg Oestreich.
Verehelicht: Herr Hermann Stephan mit Frl. Marie Fabels.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Isidor Stern. Herrn Siegfried Geber. Herrn Wilh. Kohn. Oberlehrer F. Fischer in Magdeburg. Dr. Claes in Mühlhausen i. Th.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.